Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.

Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis vierteljährl. 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.35 u. Bestellgeld.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:
Herforder Erzähler (täglich), **Am Pflug** (monatlich zweimal), **Haus und Hof** (monatlich zweimal), **Fabrik und Handwerk** (monatlich einmal), **Für Jäger und Naturfreunde** (monatlich einmal), **Mode für Alle** (monatlich zweimal).

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Oeynhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

Nr. 184 — **Herford, Sonnabend, den 8. August** — **1914**

Der Kaiser an sein Volk.

Berlin, 6. Aug. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht in einer Sonderausgabe einen Aufruf Seiner Majestät des Kaisers folgenden Wortlauts:

An das deutsche Volk!

Seit der Reichsgründung ist es durch 43 Jahre Mein und Meiner Vorfahren heißes Bemühen gewesen, der Welt den Frieden zu erhalten und im Frieden unsere kraftvolle Entwicklung zu fördern, aber die Gegner neiden uns den Erfolg unserer Arbeit. Alle

offenkundige und heimliche Feindschaft von Ost und West, von jenseits der See

haben wir ertragen im Bewußtsein unserer Verantwortung und Kraft. Nun aber will man uns demütigen, man verlangt, daß wir mit verschränkten Armen zusehen, wie unsere Feinde sich zu tückischem Ueberfall rüsten. Man will nicht dulden, daß wir in entschlossener Treue zu unserem Bundesgenossen stehen, der um sein Ansehen, als Großmacht kämpft, und mit dessen Erniedrigung auch unsere Macht und Ehre verloren ist. So muß denn das Schwert entscheiden.

Mitten im Frieden überfällt uns der Feind,

darum auf zu den Waffen! Jedes Schwanken, jedes Zögern wäre Verrat am Vaterlande. Um Sein oder Nichtsein unseres Vaterlandes handelt es sich, das unsere Väter sich neu gründeten, um

Sein oder Nichtsein deutscher Macht und deutschen Wesens.

Wir werden uns wehren bis zum letzten Hauch von Mann und Roß, und wir werden diesen Kampf bestehen auch gegen eine Welt von Feinden.

Noch nie ward Deutschland überwunden,

wenn es einig war. Vorwärts mit Gott, der mit uns sein wird, wie er mit den Vätern war.

Berlin, 6. August 1914.

Wilhelm.

Die Kaiserin an Deutschlands Frauen.

Berlin, 6. Aug. Die Kaiserin hat einen Aufruf an die deutschen Frauen erlassen, in dem es u. a. heißt:

„Dem Rufe seines Kaisers folgend, rüstet sich unser Volk zu einem Kampfe ohnegleichen. Er wird ein ungeheurer und die Wunden unzählig sein. Darum rufe ich Euch, deutsche Frauen und Jungfrauen, und alle, denen es nicht vergönnt ist, für die geliebte Heimat zu kämpfen, zur Hilfe auf. Ich weiß, daß in allen Kreisen unseres Volkes ausnahmslos der Wille besteht, diese hohen Pflichten zu erfüllen. Wegen der Sammlung freiwilliger Hilfskräfte und Gaben aller Art sind weitere Bekanntmachungen bereits ergangen."

Der Sturm auf Lüttich.

Kriegs-Tagebuch.

Berlin, 8. August. Die Nachricht vom Fall der Festung Lüttich, die gestern abend hier eintraf, rief eine unbeschreiblichen Jubel hervor. Wohin man kam, überall wurde die Kunde immer wieder von neuem verlesen und mit lautem Jubel aufgenommen. Das Vertrauen zu unserem Heer und seiner Führung hat, wenn das noch möglich war, eine gewaltige Steigerung erfahren. Die Botschaft wurde von einem General, der aus dem königlichen Schlosse kam und auf einen Brunnenrand gestiegen war, der nach zehntausenden zählenden Menge, die im Lustgarten wartete, zuerst verlesen. Der Sturm auf Lüttich wurde von dem General von Emmich geleitet. Der Kaiser zeichnete ihn aus durch Verleihung des Ordens Pour le merite.

Die Nachricht über die Einnahme Lüttichs redet eine deutliche Sprache. Lüttich liegt an der Maas, und die Eisenbahn von Aachen nach Paris geht stundenlang im wilden Vesdretal durch zahlreiche Tunnels und über viele Brücken, bis bei Lüttich die Vesdre die Maas erreicht. Da die deutschen Truppen in Lüttich stehen, haben sie augenscheinlich bereits diese wichtige und sonst für die Franzosen leicht zu verteidigende Bahnlinie im Besitz und stehen in einer der zwei großen Festungen Belgiens: Lüttich, das von etwa 20 Forts verteidigt wird, Lüttich deckt mit Namur die Maaslinie und es bildet die Verteidigungsstützpunkte gegen Osten, während gegen die See hauptsächlich Antwerpen an der Schelde befestigt ist. Die weitaus größte Grenze hat aber Belgien gegen Frankreich, und diese ganze Linie ist bezeichnenderweise ohne Befestigung. Wir hatten also gute Gründe, dieses Land, welches sich nur gegen uns, und nicht gegen Frankreich durch Neutralität schützen will, rechtzeitig zu besetzen, ehe die Franzosen eingefallen sind. Wer weiß, ob sie nicht längst Kolonnen über die Grenze geschoben haben, denn die Südprovinzen Belgiens, der Hennegau, Namur, Belgisch-Luxemburg und Lüttich sind von Wallonen bewohnt und ungemein franzosenfreundlich. Seitdem die Vlamen ihre Rechte verlangen, haben die Wallonen zu erkennen gegeben, daß sie seperation administrative der Wallonei und dann eine Verschmelzung mit Frankreich wünschen; die Vlamen würden aber bei richtiger Behandlung zu gewinnen sein. Das Ardennengebirge mit seinen Ausläufern erstreckt sich bis an die Maas. Wer also die Maaslinie gewonnen hat, kommt in die große brabantische Ebene, an der sich südlich Hennegau und westlich die beiden Flandern anschließen. Der deutsche Generalstab hat also augenscheinlich eine strategische Stellung an der Maas erlangt.

Lüttich hat etwa 180 000 Einwohner und ist auch darin bemerkenswert, daß dort die größte Waffenfabrikation Belgiens konzentriert ist. Hier liegt die Societe de fabrication d'armes de guerre. Nördlich von Lüttich liegt das altberühmte Herstal, die Wiege des Karolingergeschlechts, wonach einer der größten Karolinger, Pipin von Herstal, genannt; in Lüttich selbst sind große Gewehrfabriken. Ebenfalls an der Maas liegt Seraing, dort ist der Sitz der weltberühmten Firma Cockerill, welche auch Geschütze herstellt. Lüttich selbst ist zwischen Gebirgen und an beiden Seiten der breitfließenden Maas sehr reizvoll gelegen, und von der alten Zitadelle, welche auf einem sehr hohen Berge neben Lüttich liegt, hat man einen wunderbaren Blick über das Flußtal und die Ardennen.

*

Die belgische Armee, die unter diesen Verhältnissen in den Vordergrund des Interesses tritt, ist kürzlich neu organisiert und vermehrt worden. Sie stellte vor der Reorganisation nach den Angaben in Veltzes Internationalem Armee-Almanach eine Feldarmee von etwa 100 000 Mann auf, zu denen noch Festungs- und Ersatztruppen von unbekannter Stärke traten. Nach dem Wehrgesetz von 1909 sollte die belgische Armee bei einem Friedensstande von 43 000 Mann eine Kriegsstärke von 180 000 Mann zählen; so bleiben abzüglich der Feldarmee nur 80 000 Mann für die Besatzung der Festungen übrig. Die Festungen sind Lüttich, Namur und Huy, im Maastale ferner Sermonde und Diest, die etwa 35 000 Mann fordern, so daß für die Hauptfestung Antwerpen nur 45 000 Mann übrig blieben. Die neue Wehrreform von 1913 will die Friedenspräsenzstärke allmählich von 43 000 auf 100 000 Mann erhöhen. Damit würde sich der Kriegsstand nahezu verdoppeln. Es soll die Feldarmee auf 150 000 Mann gebracht werden, die Festungsbesatzungen auf 130 000 Mann, und zwar Antwerpen 30 000 Mann, Lüttich 22 500, Namur 17 500. Dazu treten noch 60 000 Mann Reserven für Feld- und Besatzungstruppen. Dies würde zusammen eine Kriegsstärke von 340 000 Mann ergeben. Wie weit diese Reorganisation bereits durchgeführt ist, ist nicht bekannt. Jedenfalls könnten die hier angegebenen Zahlen erst im Laufe mehrerer Jahre erreicht werden Man wird jetzt mit den viel geringeren Zahlen rechnen müssen.

Frankfurt a. M., 8. August. Auf dem Süd-Bahnhof trafen gestern hier die ersten gefangenen Franzosen ein. Es waren 60 Mann, sie werden in eine preußische Festung gebracht.

Frankfurt a. M., 8. August. Nach dem amtlichen Eupener Kreisblatt trafen gestern hier die ersten Verwundeten ein. Sie wurden im Krankenhaus untergebracht. Die deutsche Truppe, welche die Verluste erlitten hatte, soll bei dem belgischen Orte Soiroñ von deutsch-feindlichen Zivilisten überfallen worden sein. Ein Hauptmann und 15 Mann sollen getötet, 24 deutsche Soldaten verwundet sein. Der Bürgermeister des Ortes wurde gefangen gesetzt und wird vor ein Kriegsgericht gestellt.

Berlin, 8. August. Der deutsche Botschafter in London, Fürst Lichnowsky, ist gestern abend 7 Uhr im Extrazug hier eingetroffen. Unmittelbar nach seiner Ankunft begab er sich zum Reichskanzler.

Berlin, 8. August. Aus Sagan wird gemeldet: Die Herzogin von Ratibor wurde bei Tschebesdorf, das sie in einem Automobil passierte, von einem deutschen Posten angeschossen und leicht verletzt.

Ofen-Pest, 8. August. Auf Benachrichtigung durch Breslauer Behörden, daß französische Geldsendungen über Ungarn durch Autos nach Rußland unterwegs seien, wurden bei Gran von der Gendarmerie mehrere in rasendem Tempo fahrende Autos angehalten, auf denen über 30 Mill. Francs in Gold für Rußland gefunden wurden. Die Insassen und die Autos wurden den Militärbehörden übergeben.

Wien, 8. August. Wie bestimmt verlautet, begibt sich Kaiser Franz Joseph ins Hauptquartier nach Ungarn. Alle Versuche, den greisen Herrscher zurückzuhalten, waren vergeblich.

Wien, 8. August. Die Russen haben an der österreichischen Grenze wiederholt Kosakenangriffe versucht, wurden aber stets zurückgeworfen. Die Russen haben an der ganzen Grenze entlang die Grenzwachthäuser verlassen und sich 6 Kilometer weit zurückgezogen.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Ein kühner Handstreich deutscher Kavalleristen.

Berlin, 7. August. Eine Wolf-Meldung besagt, daß unsere Vorhuten vorgestern längs der ganzen Grenze nach Belgien eingerückt sind. Eine unbedeutende Truppenabteilung versuchte einen kühnen Handstreich auf Lüttich. Kavallerie ritt bis in die Straßen der Stadt und versuchte den Kommandanten gefangen zu nehmen Dieser floh aber. Unsere Truppen stehen in Fühlung mit dem Feinde.

Belgien im Bunde mit Frankreich.

Rom, 7. August. Einer Pariser Meldung zufolge bot Belgien, bevor die Deutschen einrückten, Frankreich ein gemeinsames Vorgehen gegen Deutschland an.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Die deutsch-russische Grenze vom Feinde frei.

Posen, 7. Aug. Der Posener Zeitung wird unter dem 5. August amtlich gemeldet: Die Grenze in ganz Posen ist gegenwärtig von feindlichen Truppen frei. Es gelang, zwei Personen festzunehmen, die in letzter Zeit wiederholt Drahtleitungen der Militärverwaltung im Festungsgebiet zerschnitten haben. Die Täter wurden vom Kriegsgericht zu je 8 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Zur Einnahme Czenstochaus durch die deutschen Truppen.

Krakau, 6. August. Das hier eingetroffene Lokalblatt von Czenstochau, der „Conik Czenstochowski," vom 3. August bringt eine Schilderung

Achtet auf alle Fremden, auch auf fremde Fahrzeuge! — Wer haltlose Gerüchte in die Welt setzt, wird schwer bestraft!

der Einnahme von Czenstochau durch die deutschen Truppen. Es heißt darin: Die Nacht vom 2. zum 3. August war für die Bewohner fürchterlich. Von weitem dröhnte Gewehr- und Geschützfeuer. Um 2 Uhr nachts kam der Lärm näher. Gegen 4 Uhr früh begann der Rückzug der russischen Truppen. Die Stadt passierten nacheinander kleine Trupps von Soldaten verschiedener Waffengattungen. Gleichzeitig wurden die Brücken und Viadukte gesprengt. Um 5 Uhr früh war der letzte Zug mit den russischen Behörden und dem Militär nach Warschau abgegangen. Die Bürgerwehr hielt nachdem Ruhe und Ordnung in der Stadt. Um 7 Uhr früh zog unter dem Kommando eines Oberleutnants die Vorhut der Deutschen in die Stadt ein. Der Kommandant der Bürgerwehr erstattete Rapport, worauf ihm unter persönlicher Verantwortung die Sorge um Ruhe und Ordnung in der Stadt anvertraut wurde. Im „Conik Czenstochowski" ließ der Kommandant der eingerückten Truppen der Bevölkerung mitteilen, daß in der Stadt alles in der bisherigen Form unter vollständiger Sicherung der Rechte der Einwohnerschaft belassen werde, bei feindseligen Vorkommnissen jedoch die ganze Stadt die Verantwortung zu tragen hätte. Um 10 Uhr vormittags begab sich ein Infanteriehauptmann in die Magistratur der Stadt, wo er vor dem Präsidenten des Staatsrats und dem Kommandanten der Bürgerwehr die obige Verordnung wiederholte mit dem Hinzufügen, daß russisches Papiergeld bei Strafe in Zahlung genommen werden müsse. — Der „Czas" meldet: Mit einem Atemzug der Erleichterung wurde die preußische Kavallerie in Czenstochau begrüßt. Die preußischen Ulanen, unter denen ein großer Prozentsatz Polen waren, wurden mit Zigarren, Brot und Wasser versehen. Es wurden ihnen auch Mitteilungen über die Richtung gemacht, in der die russische Reiterei sich entfernt hatte. Die Ulanen nahmen dann auch die Verfolgung auf.

* * *

Deutschland.

Bünde, 6. August. Die Stadtverordneten bewilligten einen Kredit von 30 000 *M* zur Unterstützung der Angehörigen der ins Feld gezogenen Krieger und zur Errichtung eines Lazaretts.

Bünde, 7. August. Wie uns vom Magistrat amtlich mitgeteilt wird, sind bisher hier von den deutsch-belgischen Flüchtlingen nur 12 eingetroffen. Der Haupttrupp in Stärke von etwa 700 Mann, der hier ankommen sollte, ist bisher noch nicht eingetroffen.

Detmold, 6. August. Die Direktion der Sinalco-Aktiengesellschaft in Detmold stellte dem Kriegsministerium für die deutsche Armee hunderttausend Liter Sinalco-Getränke als Kriegsspende zur Verfügung.

Münster, 7. August. Der Landrat des Kreises Schubin (Posen), Wolff, ist vorgestern erschossen worden, als er im Automobil seinen Kreis befuhr. Wahrscheinlich hat der Chauffeur nicht langsam gefahren und ist darauf von den deutschen Patrouillen auf das Auto geschossen. Herr Wolff ist ein Sohn unserer Stadt und seine Mutter wohnt hierselbst. Sie ist die Schwester des früheren Landeshauptmanns, späteren Ministers Holle. Der Vater war hier in den 70er Jahren Landrichter und ist vor mehreren Jahren in Leipzig als Reichsgerichtsrat gestorben. Der Erschossene war ein selten befähigter, tüchtiger und allgemein beliebter Beamter.
(Münst. Anz.)

Essen, 6. August. Der Vorsitzende der Aushebungs-Kommission für Kraftfahrzeuge teilt mit, da bei der gestrigen Aushebung viele der Besitzer von Kraftfahrzeugen auf jede Entschädigung verzichtet und ihre Wagen kostenlos zur Verfügung gestellt haben. Hiermit sind 286 000 *M* gespart worden.

Braunschweig, 6 August. In der Geschäftsstelle der Braunschweigischen Landeszeitung erschien eine Dame mit den Worten: „Geld habe ich nicht, aber dies möchte ich Ihnen geben, verkaufen Sie es und überweisen Sie das Geld dem roten Kreuz." Dabei übergab sie einen kostbaren Schmuck und ging eilig davon. Kaum war die wertvolle Opfergabe im Schaufenster zum Verkauf ausgestellt, so brachten andere Damen Schmucksachen und goldene Gebrauchsgegenstände als Opfer für das Vaterland.

Deutsche Regimenter des Zaren.

Eine Anzahl der vornehmsten Regimenter der deutschen Armee haben zum Chef oder Inhaber den Zaren, der überhaupt von den fremden Monarchen die meisten Regimenter im deutschen Heere besitzt. Von den Kavallerie-Regimentern sind es das Kürassier-Regiment Kaiser Nikolaus I. von Rußland (Brandenburg) Nr. 6, dann das Leibdragoner-Regiment Nr. 24, das in Darmstadt steht, ferner das 1. westfälische Husaren-Regiment, das auch seinen Namen trägt, und das bayerische Chevauleger-Regiment Kaiser Nikolaus von Rußland. Unter den Infanterie-Regimentern ist zu nennen das Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1. Von russischen Großfürsten besitzt Konstantin Konstantinowitsch das Garde-Dragoner-Regiment Nr. 5 und Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch das Magdeburger Husaren-Regiment Nr. 10, Michael Alexandrowitsch das Ulanen-Regiment (Westpr.) Nr. 1. Den Namen Alexanders II. von Rußland führt das Ulanen-Regiment Nr. 3 in Fürstenwalde.

„Acht Brüder kämpfen für ihren Kaiser."

Berlin, 6. August. Vor dem Denkmal des Grafen Roon auf der Nordseite des Königsplatzes war gestern ein großer Lorbeerkranz mit schwarzseidener Schleife niedergelegt worden, auf der man folgende Inschrift las: „In ernster Zeit gedenken Kinder und Enkel ihres Großvaters, der einst das deutsche Schwert schärfen half," auf der anderen Seite der Schleife: „Acht Brüder kämpfen für ihren Kaiser." General z. D. Graf Waldemar von Roon, Major Alfred v. Roon, Hauptmann Walther v. Roon, Hauptmann Gerhard v. Roon, Rittmeister Moritz v. Roon, Oberleutnant Wilhelm v. Roon, Leutnant Waldy v. Roon, Leutnant Günther v. Roon, Feldprediger Wolf v. Roon."

Schließung einer Bäckerei wegen Brotwuchers.

Berlin, 6. August. In der Wilmersdorferstraße wurde eine Bäckerei wegen Brotwuchers polizeilich geschlossen, weil für ein Fünfzig-Pfennig-Brot 80 Pfennig gefordert wurden. Wenn mit gleicher Strenge unnachsichtig und überall vorgegangen wird, werden solche Fälle der Preistreibung sehr bald unmöglich werden.

Berlin, 7 August. Ein Engländer bittet das „B. T." um Veröffentlichung folgender Danksagung: Im Namen der vielen Engländer, die hier in Berlin leben, möchte ich unserem Dank und unserer Anerkennung Ausdruck geben für die vorzügliche Behandlung, welche uns die Polizeibehörde in diesen schweren Stunden in so vornehmer Art und Weise zukommen ließ. Wir hoffen und wünschen nur, daß die Deutschen in England ebenso taktvoll und ritterlich behandelt werden mögen.
James E. Partridge.

Reichstagsabgeordneter Ablaß in Rußland verschollen.

Hirschberg i. Schles., 6. August. Wie der „Bote des Riesengebirges" mitteilt, befindet sich der fortschrittliche Abgeordnete Justizrat Ablaß mit seiner Gattin auf einer Gesellschaftsreise in Rußland. Am 11 bis 3. solte er in Moskau sein. Seit längerer Zeit fehlt von ihm jede Nachricht, und alle Versuche, mit ihm in Verbindung zu kommen, sind bisher vergeblich gewesen. Entweder haben die Nachrichten ihn nicht erreicht, oder Justizrat Ablaß wird irgendwo festgehalten.

Der belgische Vandalismus.

Köln, 6. August. Ein Angestellter einer Hamburger Schiffahrtslinie, der eben aus Antwerpen hier eingetroffen ist, berichtet der „Köln. Zeitung" über die Zustände in Antwerpen. Alle Läden und Häuser, die im Besitz von Deutschen sind oder auch nur eine deutsche Bezeichnung tragen, sind am Dienstagnachmittag von der zügellosen Wut des blämischen Pöbels geplündert und zerstört worden. Alle Wertsachen, z. B. der Inhalt eines Juwelierladens, wurden geraubt, das übrige wurde kurz und klein geschlagen. Die deutschen Gasthäuser und Wirtschaften sind ausgeräumt und zertrümmert, ebenso das Haus der Hamburg-Amerika-Linie und deutsche Privathäuser. Herabgelassene Rolljaloufien wurden durch Eisenstangen und Pflastersteine zertrümmert. Ein Augenzeuge erklärt, er habe gesehen, wie ein deutscher Kaufmann, der ruhig seiner Wege ging, vor einem Kinematographentheater angehalten und erschossen wurde. Aus dem großen Krankenhause in der Nähe der Börse wurden alle deutschen Kranken ausgewiesen. Alle diese Ausschreitungen geschahen unter Duldung der Schutzleute und des Militärs.

Vergiftetes Obst!

Köln, 6. August. Das Rote Kreuz in Köln warnt dringend die Soldaten vor dem Genuß von Obst, da festgestellt ist, daß vergiftetes Obst in den Handel gebracht worden ist.

Köln, 6. August. Als in einem hiesigen Kaffeehaus gestern abend der Portier einem Landwehrmann den Zutritt verwehrte, bemächtigte sich der zahlreichen Gäste und des Publikums in der Hohestraße eine derartige Erregung, daß sie die Fensterscheiben einschlugen und im Lokal alles durcheinander warfen. Der Tumult nahm einen derartigen Umfang an, daß der Verkehr stockte und die Polizei schließlich mit blanker Waffe vorgehen mußte. — Hoffentlich ist dem Herrn Portier sein „Standpunkt" gehörig verdeutlicht worden.

Frankfurt a. M., 6. August. Die hiesige Kolonialwarengroßfirma Bondeheimer u. Co. wurde heute wegen Forderung von Wucherpreisen polizeilich geschlossen.

Zwei Spione erschossen.

Breslau, 8. August. Nach amtlicher Bekanntmachung sind hier zwei Spione kriegsgerichtlich erschossen worden.

Russische Deserteure.

Thorn, 8. August. Heute sind hier 60 russische Deserteure in voller Ausrüstung eingetroffen. Die militärischen Ueberläufer nehmen an Zahl täglich zu.

Die Not der in Deutschland lebenden Amerikaner.

Newyork, 7. August. Die Frage, wie die Heimfahrt und die Geldbeschaffung für die hier zurückgebliebenen Amerikaner zu ermöglichen sei, wird hier sehr dringlich erwogen, doch ist ein endgültiges Resultat bis zur Stunde noch nicht erzielt. Der Kongreß bewilligte bereits eine Viertelmillion Dollars, doch weiß man noch nicht, wie man das Geld sowie die von den hiesigen Banken zu zahlenden 3½ Millionen Dollar Geld in die Hände der in der alten Welt weilenden Amerikaner bringen soll.

* * *

Oesterreich.

Die Oesterreicher in Paris.

Wien, 8. August. Nach Meldungen aus Paris ist die österreichisch-ungarische Botschaft voll besetzt von Oesterreichern, die Paris zu verlassen in Begriff sind. Es befinden sich darunter Leute in hoher sozialer Stellung.

Dänemark.

Dänemark bleibt neutral.

Kopenhagen, 7. August. Die dänische Regierung beschloß im heutigen Staatsrat, aus Anlaß des Krieges zwischen Deutschland und England die Neutralitätserklärung abzugeben. Nachdem bereits im dänischen Teil des Sundes Minensperre erfolgt, wurde beschlossen, im großen Belt und im dänischen Teil des kleinen Belt Minen auszulegen, um zu vermeiden, daß die Kriegsoperationen sich auf dänische Gewässer ausdehnen und um die Verbindung zwischen den dänischen Landesteilen aufrechtzuerhalten. Außerdem wurde beschlossen, den zweiten Teil der Sicherungsstärke in Fünen und Jütland einzuberufen, sowie den zweiten bis einschließlich achten Jahrgang der Mannschaften Seelands, Laalands und Falsters. Diese Einberufung der Sicherungsstärken ist nicht gleichbedeutend mit der Mobilisierung.

* * *

Rußland.

Berlin, 7. August. Warum Rußland den Krieg begonnen, wird vielleicht durch eine Nachricht verständlich, die der „Deutschen Tageszeitung" von gut unterrichteter Seite zugeht. Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, der russische Oberkommandierende, will selbst Zar werden. Er rechnet darauf, als siegreicher Feldherr zurückzukehren, und dann wird wohl im richtigen Moment der jetzige Zar sterben. Großfürst Nikolai Nikolajewitsch ist als sehr ehrgeizig bekannt, und seine Wut, als der jetzige Thronerbe geboren wurde, war ungeheuer, wie in Petersburg allbekannt ist.

Die ausgehungerten russischen Gefangenen.

Berlin, 7. August. Die ersten russischen Gefangenen, Kosaken und Ulanen, sind, der „Tägl. Rundschau" zufolge, in Königsberg eingetroffen. Sie erklären, froh zu sein, daß sie jetzt endlich etwas zu essen bekommen.

Die russische Grenzwache.

Eine eigenartige Formation, so schreibt das „Militär-Wochenblatt," besitzt die russische Armee in den Korps der Grenzwache, das die Küsten und die Landgrenzen des Reiches — besonders in Europa — hermetisch abzuschließen bestimmt ist. Wer jemals die russische Grenze überschritten hat, der kennt diese Truppe, wer sie überflogen hat, hat vielleicht ihre Schüsse knallen und ihre Kugeln pfeifen hören. Chef der Truppe ist der Finanzminister, sie untersteht aber militärischem Kommando. Die Grenzwache ist in Bezirke eingeteilt, von denen uns nur die der russischen Westgrenze interessieren. Nach dem sehr zuverlässigen Buch „Die russische Armee" (Berlin 1912, Verlag von E. S. Mittler u. Sohn, Königl. Hofbuchhandlung) gliedert sich die Grenzwache in Europa in die fünf Bezirke Petersburg, Wilna, Warschau, Kiew und Odessa. An der deutsch-französisch-rumänischen Grenze befinden sich: Der 2. Bezirk Wilna mit der 5. Brig. Krottingen, 6. Brig. Tauroggen, 7. Brig. Wylkowszki, 8. Brig. Grajewo, 9. Brig. Lomsha. Der 3 Bezirk Warschau mit der 10. Brig. Rypin, 11. Brig. Wloclawsk, 12. Brig. Kalisch, 13. Brig. Weljun, 14. Brig. Czenstochau, 15. Brig. Brzesko nowa, 16. Brig. Sandomierz, 17. Brig. Tomaschow. Der 4. Bezirk Kiew mit der 18. Brig. Radziwilow, 19. Brig. Wolodschisk, 20. Brig. Nowosselizy. Der 5. Bezirk Odessa mit der 21. Brig. Skuljany, 22. Brig. Ismailia. Jede Brigade zerfällt nach vorgenannter Quelle in den Brigadestab mit dem Lehrkommando und in 3 bis 4 Sicherungsabschnitte unter je einem Stabsoffizier. Jeder Sicherungsabschnitt hat 3 bis 5 Unterabteilungen zu 3 oder 4 Feldwachen (à 15 Mann und 6 Reiter). Im Kriege wird die Grenzwache rein militärisch, und zwar zunächst im Grenzschutz verwendet. Jede der 18 Brigaden an der deutschen und österreichisch-rumänischen Grenze stellt mindestens ein Grenzwach-Reiter-Regiment (4 Sotnien à 100 Mann) und ein Fußbataillon (4 Fuß-Sotnien à 250 Mann) auf. Wenn man also in nächster Zeit vom Erscheinen russischer Truppen an den europäischen Landesgrenzen liest, so wird es sich zunächst fast immer um Grenzwachtruppen handeln.

Herford und Minden-Ravensberg.

8. August.

Gott mit uns!

Wir leben noch eben so sicher in unserm Wohlstand und in unserm Glück. Der eine war stolz auf seine Stellung und der andere auf seinen Reichtum, der dritte auf dies oder das sonst. Nun scheint mit einem Schlage gar plötzlich alles unter den Füßen zu wanken und zu weichen. Im Westen und Osten unseres Vaterlandes stehen Feinde. Unsere Ruhe ist gestört, und unser Glück soll vernichtet werden. Das große, reiche und starke Volk der Deutschen macht augenblicklich schwere und ernste Zeiten durch. Ein Weltkrieg ist entbrannt, unheimlich drohen seine Wetter. In diesen Tagen mußte der Vater, der Bruder, der Sohn zu den Waffen eilen, um Haus und Herd, um Vaterland und Ehre zu schützen. So leben wir alle in großen Nöten. Wir sorgen uns um die, die hinaus zogen ins Feld, wir sorgen uns um die, die verlassen und einsam zurückblieben.

Kein Wunder, daß wir unsere Hände nach Hilfe ausstrecken! Wo sollten wir die anders finden als bei unserm Gott? Wir kommen zu ihm und bitten ihn, daß er mit uns sei, mit dem deutschen Volke und vor allen Dingen auch mit unserm braven Heer. Ohne Gott sind wir arm, elend und schwach, aber mit Gott sind wir groß und stark. Er, der Lenker der Schlachten, der König der Könige, muß unsere feste Burg sein. Dann schwankt uns nicht mehr der Boden unter unseren Füßen. Dann wird unser Herz wieder getröstet und still. Dann fassen wir neue Hoffnung. Dann gehen wir mit Zähigkeit und Kraft an unsere schweren Aufgaben heran, die uns gestellt sind draußen auf dem Schlachtfeld, die uns gestellt sind denen gegenüber, die daheim in Not und Verlassenheit zurückbleiben.

Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben. Darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt unterginge und die Berge mitten ins Meer sänken. Wenn gleich das Meer wütete und wallete und von seinem Ungestüm die Berge einfielen.

Gott ist mit uns, und wir mit Gott!
Den Sieg woll'n wir erlangen!

Vaterlandslied.

1812.

Der Gott, der Eisen wachsen ließ,
Der wollte keine Knechte,
Drum gab er Säbel, Schwert und Spieß
Dem Mann in seine Rechte.
Drum gab er ihm den kühnen Mut,
Den Zorn der freien Rede,
Daß er bestände bis aufs Blut,
Bis in den Tod die Fehde.

So wollen wir, was Gott gewollt,
Mit rechter Treue halten
Und nimmer im Tyrannensold
Die Menschenschädel spalten,
Doch wer für Tand und Schande ficht,
Den hauen wir zu Scherben,
Der soll im deutschen Lande nicht
Mit deutschen Männern erben.

O Deutschland, heil'ges Vaterland!
O deutsche Lieb' und Treue!
Du hohes Land! du schönes Land!
Dir schwören wir aufs neue:
Dem Buben und dem Knecht die Acht!
Der füttre Krähn und Raben!
So ziehn wir aus zur Hermannsschlacht
Und wollen Rache haben.

Laßt brausen, was nur brausen kann,
In hellen lichten Flammen,
Ihr Deutschen alle Mann für Mann
Fürs Vaterland zusammen!
Und hebt die Herzen himmelan
Und himmelan die Hände,
Und rufet alle Mann für Mann:
Die Knechtschaft hat ein Ende!

Laßt klingen was nur klingen kann,
Die Trommeln und die Flöten!
Wir wollen heute Mann für Mann
Mit Blut das Eisen röten,
Mit Henkerblut, Franzosenblut —
O süßer Tag der Rache!
Das klinget allen Deutschen gut,
Das ist die große Sache.

Laßt wehen, was nur wehen kann,
Standarten wehn und Fahnen!
Wir wollen heut uns Mann für Mann
Zum Heldentode mahnen.
Auf! fliege, stolzes Siegespanier,
Voran den kühnen Reihen!
Wir siegen oder sterben hier
Den süßen Tod der Freien.

E. M. Arndt.

Herforder Kriegsskizzen.

V.

Eine Mutter.

Kommen und Gehen, jagdlustiges Stampfen,
Läuten und Pfeifen und Feuerroßdampfen,
Jubeln und Jauchzen, entsagende Tränen,
Herzen, die dürstend den Feind sich ersehnen.
Müde und Hungrige; fleißige Hände
Reichen erquickende, stärkende Spende. —
Unter der Säule breittragender Krone
Trennt sich die Mutter vom einzigen Sohne;
Drückt ihm die Hände und drückt sie ihm wieder,
Streichelt und kost ihn und sieht an ihm nieder.
„Jung, slaoh de Fiende; Du, slaoh se to Järden,
Häör, ick will stündlick, mien Jung, vör di biärden;
Ick will —" da stürzen erlösende Tropfen —
Nicht doch, sie muß auf die Schulter ihm klopfen.
Richtet sich, sieht ihn so stattlich da stehen,
Lächelt und schiebt ihn, er dreht sich, sie gehen.
Hurrageruse, echt deutsche Gesänge!
Vogelfrei gleitet aus drängender Enge,
Gleitet auf blitzenden, stählernen Wegen,
Feinden, Triumphen der Heerzug entgegen.
Drunten am Tor, ungesehen, allein,
Still steht noch, vereinsamt, das Mütterlein.
Fest auf des Zuges helleuchtender Kette
Ruhen die suchenden Augen: „O rette,
Herr, aus der Schlachten Getose und Ringen,
Mir meinen Einzgen; wollst heimwärts ihn bringen"
Halb schon verschlangen nachtgähnende Gassen,
Alle die Menschen, die Bahnwagenmassen.
Mutter — da schau! Wie prophetisches Sagen,
Leuchtets vom letzten entfliehenden Wagen.
Blumenumkränzet, in Birkengrünwehen
Wuchtig gemeißelt: „Auf Wiedersehen!"

P.

* * *

Nr. 12 386.

Automobile mit Kriegsgeldern für Rußland sind von Frankreich aus unterwegs. Eines der Kraftfahrzeuge trägt die Nr. 12 386. Sämtliche fremden Automobile sind anzuhalten und einer genauen Durchsuchung zu unterziehen." — So lautete die Meldung, mit der allenthalben die Bevölkerung auf den Versuch Frankreichs, Rußland Geld zuzuführen, aufmerksam gemacht wurde. Die Kontrolle ist naturgemäß sehr scharf ausgeübt worden. Das mußten wir auch hier in Herford erfahren. Außerhalb der Stadt hielten unsere braven Landwirte die Wacht. Wo ein Bauernhof an der Landstraße lag, war gewißlich der lange Heuwagen quer über sie gefahren, oder man hatte, wie beim Wachtposten an der Bielefelder Chaussee, von Baum zu Baum ein armdickes Seil gespannt. Abends standen dunkle Gestalten im Scheine einer abgeblendeten Wagenlaterne, mit Heugabeln und Dreschflegeln bereit, Frankreichs Millionen in Empfang zu nehmen. Unsere Landwirte haben scharfe Aufsicht geübt, davon weiß sicherlich mancher, der mit Auto, Rad oder per pedes die Straße passierte, ein Lied zu singen. — Eisenbahnstrecken, Brücken und Stadttore hüteten Militär, Feuerwehr und Kriegervereine. Im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses stand aber die Nr. 12 386, welche bekanntlich das Kriegsschatzautomobil tragen sollte. Scharfen Blickes sah man jedem Kraftwagen nach und stellte die Nummer fest. Ja — es geschah sogar bei Einheimischen. Schreiber dieses hat mehrfach beobachtet, wie man argwöhnisch Wagen nachsah, in denen stadtbekannte Persönlichkeiten saßen. Die Nr. 12 386 verursachte, daß man an Straßenecken Plakate aushing, daß unsere halbwüchsige Jugend abends mit Knütteln und Stöcken bewaffnet durch die Straßen zog, daß man schließlich nur selten ein Auto sah, daß Herford sich fast einbildete, den welschen Kriegsschatz zu bekommen, daß alles in fieberhafter Aufregung der Dinge harrte, die da kommen sollten — mit der Nr. 12 386 nämlich. Essig war's trotzdem. Wie jetzt amtlich bekannt gegeben wird, soll die Jagd nach dem Millionenglück eingestellt werdein. Einige Blätter wollen allerdings wissen, daß die Franzosen nunmehr versuchen, auf Bauernkarren nach Rußland zu gelangen. Wo man also einen Karren mit Kartoffeln sieht, da durchsuche man ihn bis auf den Grund, man schneide möglichst jede Kartoffel auf; sie könnte ein Zehnfrankstück enthalten. — Nein, man lege sich ruhig schlafen; denn ebenso wenig, wie es den Parisern, wie sie es möchten, vergönnt sein wird, in Berlin Sauerkraut und Preußen zu verspeisen, werden sie auch nur einen Centimes nach Rußland bringen.

Wir sind keine Schwätzer.

Es ist geradezu unglaublich, mit welcher Sorglosigkeit und mit welchem Unverstand in diesen Tagen Gerüchte weiter getragen werden und mit welcher Unverfrorenheit ein jeder, der sich daran beteiligt, auch noch Zusätze, Vergrößerungen, Verschlimmerungen macht. Ein Wort wird aufgeschnappt, aus seinem Zusammenhange gerissen, seiner Einschränkungen entkleidet, und was eben noch Vermutung war, wird nun Gewißheit, was als Möglichkeit erörtert wurde, wird als Geschehnis weitererzählt. Jeder, der sich auf solche Dinge einläßt, macht sich einer schweren Versündigung gegen das Vaterland schuldig. Abgesehen davon, daß er in diese wahrlich schon genug unruhvollen Zeiten noch mehr Beunruhigung hineinträgt, verstößt er unter Umständen gegen die Militärstrafgesetze und setzt sich damit den allergrößten Unannehmlichkeiten aus.

Es mag ja psychologisch begreiflich sein, daß dieses ungeduldige Abwarten Hirngespinste erzeugt, die schnell geglaubt werden, aber bei ruhiger Ueberlegung muß sich doch jeder selbst sagen, daß Nachrichten über große entscheidende Ereignisse erst Anfang oder gar Ende nächster Woche erwartet werden können. Vor allem traue man nicht jenen, die einen kennen, der einen kennt, dessen Freund eine Feldpostkarte gelesen haben soll oder gar ein Telegramm. Das ist vorläufig einfach ausgeschlossen. Jedenfalls für Nachrichten von irgend welcher militärischen Bedeutung! Die werden einfach nicht durchgelassen, nicht befördert. Nur was amtlich bekanntgegeben wird, hat Bedeutung, hat Wert. Wir bringen nachfolgend den Aufruf des Militärwochenblattes, die Jungen zu hüten. Wir unterschreiben ihn Wort für Wort. Abwarten die Tatsachen und sie dann aufnehmen, wie sie es verdienen; aber ihnen nicht vorgreifen. Das sind Auswüchse eines üblen Maulheldentums, und das wollen wir dem edlen Konsortium unserer Feinde überlassen! Wir wollen auch in diesem Sinne die Mahnung des Liedes gelten lassen: Lieb' Vaterland, magst ruhig sein!

Der Aufruf des „Militärwochenblattes" lautet:

Deutsche Männer und Frauen, hütet Eure Jungen!

Diesen Mahnruf richten wir heute, in dieser, für unser geliebtes Vaterland hochwichtigen Zeit, an alle Deutschen.

Wer es auch immer sei, der Truppentransporte sieht, mit ihnen zu tun hat (wie z. B. Männer und Frauen, die auf den Bahnhöfen Erfrischungen verteilen), oder von solchen hört, er lege ein dreifaches Schloß vor seinen Mund.

Wir Deutschen sind keine Schwätzer, in ernsten Zeiten wie heute handeln wir.

Wer heute seinen Mund gegen jedermann, besonders gegen Leute, die ihrer Sprache nach Ausländer sein können, hermetisch verschließt, wer offensichtlich übertriebene Nachrichten nicht weiterverbreitet, der leistet dem Vaterlande einen enormen Dienst. Und dem Vaterlande dienen wollen wir doch wohl alle!

Darum deutsche Landsleute:

Hütet Eure Jungen!

Freiwillige Liebestätigkeit in Herford.

Bei Bekanntgabe des Aufrufs unseres Kaisers an sein Volk wurden bei Geilker gesammelt und der Kämmereikasse übergeben: 50.— *M*.

Die 2. Klasse des Kgl. Lehrerseminars hierselbst hat für das Rote Kreuz den Betrag von 95,50 *M* gestiftet.

Bei uns gingen ein für das Rote Kreuz: Bürgerschule Stiftberg 11 *M*, N. N. 5 *M*, N. 1,40 *M*, N. 1,00 *M*, zusammen 18,40 *M*. Weitere Spenden nehmen wir gern entgegen.

Die drei Wohltätigkeitsvereine der israelitischen Gemeinde haben die Hälfte ihres Vermögens, zusammen etwa 4300 *M*, dem Magistrat zur Verfügung gestellt, zur Linderung der Not der Angehörigen von Kriegsteilnehmern.

Für die Beschaffung von Naturalverpflegung der durchreisenden Truppen sind bei der Stadtsparkasse eingelaufen: Bis jetzt angezeigt: 369,42 *M*. Neu eingezahlt: 234,80 *M*, zusammen 604,22 *M*.

Bei der Hauptstelle der Truppenverpflegungsstation Herford wurden bisher 1435,55 *M* eingezahlt. Ferner wurde eine große Menge von Naturalien und anderen Genußmitteln zur Verfügung gestellt. Weitere Gaben, vor allem Geldspenden, sind dringend erbeten.

Vorzüglicher Verlauf unserer Mobilmachung.

Im Jahre 1870 erging der Mobilmachungsbefehl am 15. Juli. Erst nach drei Wochen kam es zu den ersten größeren Gefechten. So wird auch jetzt, trotz des ausgedehnten Bahnnetzes, die Sammlung der Massenheere zum entscheidenden Schlag noch einige Zeit dauern. Die Oeffentlichkeit muß sich darüber klar sein, daß die Rücksicht auf die bevorstehenden Operationen der obersten Heeresleitung noch unbedingte Zurückhaltung mit den zu veröffentlichenden Nachrichten auferlegt. Der heute beginnende sechste Mobilmachungstag läßt aber bereits eine Mitteilung über den bisherigen Verlauf der Mobilmachung zu. Wie wir von maßgebender Stelle hören, ist an den Großen Generalstab noch keine einzige Rückfrage gestellt. Die Mobilmachung und Eisenbahntransportbewegung verlaufen danach in größter Ordnung nach dem im Frieden aufgestellten Plan. Auch im verbündeten Oesterreich-Ungarn geht die Mobilmachung glatt vonstatten. Die zwischen den Generalstabschefs der österreichischen und der deutschen Armee seit Jahren bestehenden nahen persönlichen Beziehungen haben sich zu einem engen Vertrauensverhältnis verdichtet.

*

Vorläufig Freiwillige genug.

Auf eine Anfrage des Ersten Bürgermeisters ist folgende Antwort eingegangen:

„Das Bezirkskommando Detmold teilt Euer Hochwohlgeboren mit, daß der Bedarf an Freiwilligen vorläufig gedeckt ist. Es ist nicht ausgeschlossen, daß das Ersatz-Depot 17 oder 131 in Detmold noch junge Leute einstellt. Sollte auch da keine Einstellung erfolgen, so wird gebeten, daß Euer Hochwohlgeboren die Anfrage zum 1. September noch einmal zu erneuern."

*

Befreiung von Schnittern zum Heeresdienst.

Das Kommando des 7. Armeekorps erläßt folgende Bekanntmachung: Vorschnitter der Ersatzreserve, der Landwehr zweiten Aufgebots und des Landsturms, soweit sie noch nicht eingezogen sind, können zunächst bis spätestens 19. September dieses Jahres zurückgestellt werden. Eingehend begründete Anträge sind durch die Landräte, bezw. Oberbürgermeister zu begutachten und durch die Bezirkskommandos hierher vorzulegen.

*

Erlaß über den Schulunterricht.

Ein Erlaß des Kultusministers ordnet an: An allen höheren Lehranstalten ist der Unterricht, soweit nicht die Schüler zur Bergung der Ernte beurlaubt werden und abgesehen von den regelmäßigen Ferien, aufrechtzuerhalten und durchzuführen. Es entspricht nicht dem Ernst der Zeit, daß die Jugend müßiggehe.

Die Lücken in den Lehrerkollegien, die durch die Einberufenen zum Heeresdienst entstehen, sind zunächst durch die Heranziehung der anstellungsfähigen, der Probe- und der Seminarkandidaten, die frei vom Heeresdienst sind, zu füllen. Die Kandidaten sind nach Bedürfnis in der Provinz zu verteilen. — Die Seminarkandidaten, die außerhalb des Seminarortes beschäftigt werden, sind von der Verpflichtung, an den Seminarsitzungen teilzunehmen, zu entbinden. Gegebenenfalls ist durch unmittelbare Verständigung mit den Provinzialschulkollegien der Nachbarprovinzen ein Ausgleich der Kandidaten zu bewirken.

Oberlehrer, die an ihren Anstalten wegen Auflösung ihrer Klassen oder aus anderen Gründen keine Beschäftigung haben, sind an anderen Anstalten, auch verschiedenen Patronates, als Aushilfe zu verwenden. Ferner können Geistliche, Kandidaten des geistlichen Amtes, Privatlehrer und andere Persönlichkeiten, die nach ihrer Vorbildung geeignet scheinen, mit der Unterrichtserteilung vorübergehend beschäftigt werden.

Diese Anordnungen gelten sinnentsprechend auch für die höheren Lehranstalten für die weibliche Jugend.

*

Keine Autos anhalten!

Wolffs Telegraphen-Bureau gibt folgende amtliche Meldung aus:

Berlin, 6. August. Die Jagd auf angeblich feindliche Geldautomobile ist einzustellen. Sie gefährdet die Durchführung des notwendigen Kraftwagenverkehrs für unsere Heeresleitung.

*

Keine Drachen aufsteigen lassen.

Die Militärbehörde hat das Aufsteigenlassen von Drachen verboten, da es schon vorgekommen ist, daß man auf diese Drachen, die sich mitunter in großer Höhe befinden, geschossen hat in der Annahme, daß es sich um Flugzeuge handele. Im Landesinteresse und im Interesse aller Einzelpersonen liegt es daher, wenn keine Drachen mehr hochgelassen werden. Die Militärbehörde wird mit aller Schärfe gegen Zuwiderhandlungen vorgehen.

*

ou **Extrablätter!** An alle diejenigen, die die Freundlichkeit haben, Extrablätter auszuhängen, sei die Bitte gerichtet, die veralteten Meldungen nach Möglichkeit immer recht bald wieder zu entfernen. Das liegt unbedingt in allseitigem Interesse. Auch wird es sich empfehlen, die Blätter etwas höher anzubringen, zumal, wenn sie mit großer Schrift gelesen werden können. Der Verkehr wird dann weniger gestört werden, und auch sonst wird manches vermieden, was besser zu vermeiden ist.

o **Begeisterung ohne Ende!** Mit jedem Tage nimmt die große Begeisterung, welche dieser Zeit eine patriotische Weihe ohnegleichen gibt, zu. Erst recht, da unsere braven Truppen nun schon die ersten glänzenden Erfolge verzeichnen können. Die Soldaten, welche zur Grenze befördert werden, dringen bei längerem Aufenthalt an den Stationen ungeduldig auf das Bahnpersonal ein, weiter zu fahren. Sie können es nicht abwarten, vor dem Feinde zu stehen. Auch die „Kriegspoesie" treibt ständig neue Blüten Nachstehend ein Verslein:

„Russische Eier, französischer Sekt,
Deutsche Hiebe! Ei, das schmeckt!"

= **Das Gaswerk hat Kohlen genug.** Um unnötigen Besorgnissen vorzubeugen, teilt uns das städtische Gaswerk heute mit, daß auch während der Kriegsperiode der Betrieb in vollem Umfange aufrecht erhalten werden kann, da der Kohlenbestand noch für mindestens 4 Monate ausreicht.

l **Am Kgl. Lehrerseminar** hat die Abgangsprüfung begonnen. Der schriftlichen Prüfung haben sich alle Zöglinge der ersten Klasse unterzogen. Im Mündlichen werden nur die Zöglinge geprüft, welche als Kriegsfreiwillige festgeschrieben sind. Bisher sind 5 bei den Bückeburger Jägern und 1 bei den 55ern in Detmold eingetreten. Gestern haben 11 weitere versucht, bei einem Truppenteil anzukommen. Der gesamte obere Jahrgang hat sich dem Vaterlande zur Verfügung gestellt, von der 2. Klasse etwa die Hälfte, selbst aus der 1. Präparandenklasse haben sich Schüler als Freiwillige gemeldet. Welch herrlicher Geist, der solche Begeisterung zu entfachen vermag.

= **Die Ferienkinder** aus Hamburg sind heute morgen unter Begleitung von Lehrern in einem Militärzug in die Heimat zurückgebracht. Es soll jetzt auch versucht werden, die Herforder Ferienkinder aus Flensburg und Hamburg, so schnell als möglich nach hier zu bringen.

m **25 Mark Belohnung.** Am Wittekind-Lichtspielhaus war gestern morgen von dem Besitzer Herrn Saalfeld in der Vorhalle eine große Kriegskarte angebracht worden, um den Lesern der ebenfalls dort aushängenden Extrablätter die Uebersicht zu erleichtern. In der Zeit von ½8 bis ½9 Uhr ist die Karte nun aus ihrem Rahmen geschnitten und gestohlen worden. Herr Saalfeld sagt demjenigen, der ihm den Täter so angibt, daß er gerichtlich belangt werden kann, 25 Mark Belohnung zu. Anzeige ist erstattet. Hoffentlich gelingt es, des Diebes habhaft zu werden.

= **Westfalen zeichnet 50 Millionen zur Kriegsanleihe.** Der Landeshauptmann der Provinz Westfalen ordnete laut amtlicher Mitteilung nach einer längeren und eingehenden Beratung mit den oberen Beamten des Provinzialverbandes und mit den Kassenleitern an, daß von der bevorstehenden 5 Milliarden-Kriegsanleihe für die Provinz Westfalen 25 Millionen und für die Landesbank der Provinz Westfalen ebenfalls 25 Millionen sofort nach Offenlegung der Liste gezeichnet wurden. Der gesamte Betrag kann zu den Einforderungsterminen aus disponiblen Beständen flüssig gemacht werden und wird die Steuerlast der Provinz nicht erhöhen. — Eine vorherige Einberufung des Provinziallandtages und des Kuratoriums der Landesbank war nicht mehr möglich, man darf aber überzeugt sein, daß die Maßregel nicht nur später bei den zuständigen Körperschaften, sondern in ganz Westfalen freudige Zustimmung finden wird.

= **Die verschobene Klassenlotterie.** (Amtliche Mitteilung.) Die planmäßig für den 14. und 15. August d. Js. festgesetzte Ziehung der 2. Klasse der 5. Preußisch-Süddeutschen (231. Königlich-Preußischen) Klassenlotterie wird, wie bereits von uns gemeldet, bis auf weiteres verschoben. Der Beginn dieser Ziehung wird seinerzeit bekanntgegeben werden. Die bisher nicht erneuerten Lose 2. Klasse müssen von den Königlichen Lotterie-Einnehmern sofort an die Königlich-Preußische General-Lotterie-Direktion nach Berlin eingereicht werden. Spieler, die nachträglich zur 2. Klasse erneuern wollen, müssen sich an die General-Lotterie-Direktion in Berlin wenden.

m **Taschendiebe** scheinen sich die Menschenansammlungen am Bahnübergang bei Rorigs Hotel zunutze zu machen. Gestern wurde einem in der Lessingstraße wohnhaften Herrn seine Börse mit Inhalt aus der Tasche gestohlen. Es dürfte sich empfehlen, die Augen auf zu halten und die Polizei auf verdächtige Subjekte aufmerksam zu machen.

Verantwortlich für Lokales, Minden-Ravensberg und Nachbarschaft: A. Pohlmeyer, für den übrigen redaktionellen Teil: F. Kühle, für Inserate: G. Bese, sämtlich in Herford.

Geschäftliches.

Kriegs-Erfrischungen. Schwere Tage voller Entbehrungen stehen unseren Lieben, die für uns ins Feld gezogen sind, bevor. Die Daheimgebliebenen gedenken der Fernen mit banger Sorge und wohl bei den meisten wird der Wunsch rege, die Strapazen des Feldzuges zu mildern, soweit es in seiner Macht steht. — Zu denjenigen Nahrungsmitteln, denen die Wissenschaft eine besondere Nährkraft zugesprochen hat, gehört vor allen Dingen die Schokolade. Sie hat sich schon in früheren Kriegen trefflich bewährt und sie wird in den kommenden Zeiten im Felde noch eine größere Rolle spielen. Sie nimmt wenig Platz ein und läßt sich darum leicht im Tornister verpacken. Auf anstrengenden Märschen unterdrückt sie nicht nur das Hungergefühl, sondern beugt auch der vorzeitigen Erschlaffung vor.

Diesem Umstande Rechnung tragend, hat die bekannte Schokoladenfabrik von Gebrüder Stollwerk A.-G. in Köln eine besondere Abteilung, die K.-Abteilung, eingerichtet, bei der Bestellungen auf Nachsendung nicht nur von guter Schokolade, sondern auch von erfrischenden Pfeffermünz-Pastillen an die im Felde stehenden Soldaten angenommen werden.

Die Abteilung versendet diese Waren in frankierten Feldpostbriefen von ca. 250 Gramm und zwar auf Wunsch nur Schokolade oder nur Pfeffermünz oder auch beides abwechselnd oder beides gemischt. So ein Doppelbrief kostet 1 Mk. Wir machen auf die heutige Anzeige der genannten Firma aufmerksam, aus der alles Nähere hervorgeht.

Sonntag von 1 Uhr mittags ab ist nur die Neustädter Apotheke geöffnet und hat auch die ganze Woche von 9 Uhr abends bis 7 Uhr früh allein Nachtdienst.

Bekanntmachung.

Sicherstellung der Ernährung des Kriegsheeres und der zurückbleibenden Bevölkerung.

Nachdem des deutschen Reiches Wehrmacht zu den Fahnen einberufen ist, muß es die Landwirtschaft als eine bedeutungsvolle, im Interesse der Landesverteidigung und der Ernährung der zurückbleibenden Bevölkerung liegende Aufgabe betrachten, auch unter den veränderten Verhältnissen die anstehende Ernte schleunigst einzubringen u. durch zweckentsprechende Maßnahmen Sorge zu tragen, daß auch für die Viehhaltung, insbesondere die Schweinehaltung nach Unterbindung der Gerstenzufuhr genügend Futter vorhanden ist. Um alles dies zu erreichen, handelt es sich in erster Linie um folgende wichtige Punkte:

1. **Die Beschaffung von Arbeitskräften als Ersatz für die Einberufenen.** In dieser Hinsicht wird auf den erlassenen „Aufruf" verwiesen; aus diesem geht hervor, in welch' anerkennenswerter Weise sich weite Kreise der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung in den Dienst der Landwirtschaft stellen wollen, um eine rechtzeitige Bergung der Ernte zu ermöglichen. Es muß dringend gewünscht werden, daß die Landwirte bei vorliegendem Arbeiterbedarf zur Gewinnung von Ersatz von diesen Anerbietungen tunlichst Gebrauch machen. Hierbei wird besonders betont, daß die Anmeldung offener Stellen bei der nächstgelegenen Arbeitsnachweisstelle zu erfolgen hat.

Die russischen Saisonarbeiter sind zu behalten.

2. **Die Aufrechterhaltung der Viehbestände,** vornehmlich der zur Ernährung des Heeres und des Volkes erforderlichen Schweinehaltung. Hier werden sich besonders Schwierigkeiten dadurch einstellen, daß die vorhandenen Gerstevorräte sehr bald aufgezehrt sein werden und auf neue Zufuhren nicht zu rechnen ist. Es muß also eine geeignete Ersatzfütterung eintreten, worüber in dem unten folgenden Aufsatze nähere Vorschläge gemacht werden. Nicht dringend genug kann vor einer frühzeitigen Abstoßung nicht schlachtreifen Viehes gewarnt werden, weil hierdurch nicht nur die Ernährung des Heeres und des Volkes ernstlich in Frage gestellt, sondern auch die Gefahr hervorgerufen werden würde, daß für die Zukunft genügende Fleischmengen nicht mehr zur Verfügung stehen.

3. Die **rechtzeitige Einleitung der Herbstbestellung.** Mit allen Mitteln muß danach gestrebt werden, evtl. unter Heranziehung von Kühen zur Feldarbeit, wenn Pferde nicht mehr vorhanden sind, daß das Umbrechen der Getreidestoppeln rechtzeitig erfolgt und durch Einsaat einer Zwischenfrucht (Spergel, Serradella, Wicken, Senf, evt. Raps und dergl.) Futterstoffe für den Herbst beschafft werden.

4. **Eine sachverständige Beratung aller derjenigen Gutsbesitzerfrauen,** deren Männer zur Verteidigung des Vaterlandes unter die Fahnen getreten sind. Auf diesem Gebiete können sich erfahrene Nachbarn, nicht in letzter Linie aber auch die Winterschuldirektoren ein hohes Verdienst erwerben, wenn sie ihre praktischen Erfahrungen den zurückgebliebenen Hausfrauen, auf deren Schultern die ganze Last der Betriebsleitung liegt, zur Verfügung stellen.

Wenn es gelingt, die Ernte gut einzubringen, unsere Viehbestände in vollem Umfange aufrecht zu erhalten und den landwirtschaftlichen Betrieb überall in rationeller Weise fortzuführen, so wird hiermit dem Vaterlande ein außerordentlich hoher Dienst erwiesen und es muß das Bestreben eines jeden, welcher nicht das Glück hat, mit dem Schwerte in der Hand dem Feinde entgegen ziehen zu können, sein, auf solche Weise auch seinerseits für die Verteidigung des Vaterlandes das Seine beizutragen.

Landwirtschaftskammer der Provinz Westfalen.

Bekanntmachung.

Im Kreise Halle i. W. werden die Barrieren auf den Straßen bis auf weiteres des Nachts geschlossen gehalten und mit einer hellbrennenden Laterne versehen.

Herford, den 5. August 1914.

Der Landrat. v. Borries.

„Turnklub“ Herford
e. V., M. d. D. T.

Alle noch nicht zur Armee einberufenen Mitglieder werden gebeten, an der Beerdigung des Turngenossen

Pieper

teilzunehmen.

Beerdigung ist Sonntag, nachmittags 3½ Uhr, Mindenerstraße 87.

Der Turnwart.

Bekanntmachung.

Von heute ab ist der **Eisvertrieb** aus dem Kühlhause des Schlachthofes eingestellt worden. Eis ist jedoch auch fernerhin auf dem Schlachthofe direkt zu haben.

Herford, d. 5. August 1914

Der Magistrat.

Heute eingetroffen:
Ia. frische
Süssrahm-Butter
à ½ Pfd. 70 Pfg. empfiehlt
Heinrich Nolting,
Rennstraße.

Mehrere Ein- u. Zwei-Familien-Wohnhäuser
mit Gas, Wasser u. elektr. Licht, in der Annastr., unt. günstigen Zahlungsbedingungen billig zu verkaufen. **H. Ellerbrock,**
Maurerm., Nordstr. 5.

Habe in der Nähe Herfords eine schön gelegene
ländliche Besitzung
mit 24 Scheffelsaat Land (guter Boden), sowie großem Obstgarten, krankheitshalber preiswert zu verkaufen.
Karl Strelo,
Agentur- u. Kommiss.-Geschäft.

In meinem Hause **Bäckerstr. 28** ist die
2. Etage
im Preise von 400 Mk. zum 1. Okt. an ruhige Leute zu vermieten.
Ww. Weinberg,
Bäckerstraße.

Geld
auf Hypotheken geg. Wertpapiere und Möbelsicherheit etc. erhalten reelle Personen jeden Standes. Für Beamte Rückzahlung innerhalb 10 Jahren d. **Detmolder Immobilien und Hypotheken-Büro H. Brune.**

Berufskleidung und Wäsche
guter Sitz
beste Qualität
Ernst Zimmermann,
Comthurstr. 7.

Luhns
Wasch-Extract mit Rotband
Salm-Terp-Kern
„Luhnit-Seife“
Abrador-Bimsstein
Seife 10 Pfg
Luhns Seifen-Fabriken-Barmen

Miß-farbene Zähne
weiß zu bleichen wird in der Zahntechn. Rundschau „Chlorodont“ (gesetzl. gesch.) warm empfohlen. Herrlich erfrischende Zahnpasta, auch gegen üblen Mundgeruch und Zahnsteinansatz, garantiert unschädl. f. d. Schmelz. Tube 50 Pf. u. 1 M. Probetube gratis. Ueberall erh. In Herford: Karl Meves Nchf., Höckerstr. 6. Karl Schmidt, Markt-Drog., Gehrenberg 4. Otto Zweigler, Drog., Bäckerstraße 21.

Fertige
Kuh-Geschirre
empfiehlt
Heinrich Wehmeyer
Sattlermeister, Brüderstr. 6.

Kreissparkasse zu Herford

Gegründet 1847. :-: Mündelsicher.

Aktivvermögen: 38,000,000 Mk. Reservefonds: 3,500,000

Für die Sicherheit der Einlagen haftet ausserdem der Landkreis Herford mit seinem gesamten Vermögen und seiner Steuerkraft.

Auch in Kriegszeiten werktäglich geöffnet

Zur Aufbewahrung von Sparkassenbüchern, Wertdokumenten etc. bringen wir die

Sicherheitsschliessfächer in unserer Stahlkammer

in empfehlende Erinnerung.

Kreissparkasse



Steffen's Seifenpulver
Marke
„WITTEKIND“
macht schnell
schneeweisse Wäsche
ohne die Stoffe anzugreifen

Leute jeden Berufs
werden in kurzer Zeit zum Chauffeur ausgebildet und erhalten Anfangsstellung nach der Ausbildung gratis unter schriftlicher Garantie. Anfragen erbittet **Anhaltische-Automobil-Centrale,** Leopoldshall-Staßfurt.

Gicht
Ischias
Rheumatismus
behandelt
F. E. John, Herford
Jahnstrasse 4.
Sprechst. v. 2½—6½ Uhr

Kopfläuse
mit Brut vernichtet radikal **Goldgeist** W.-Z. 75198. Farb- und geruchlos. Reinigt die Kopfhaut von Schuppen u. Schinnen, befördert d. Haarwuchs, verhütet **Haarausfall** u. Zuzug neu. Parasiten. Wichtig für Schulkinder. Taus. von Anerk. Echt nur in Kartons à M. 1.– u. 0.50. Niemals offen ausgewogen. In Apoth., Drog. Nachahm. weise man zurück.
Carl Meves Nachf.
Otto Zweigler.

Behandlung von Hautkrankheiten, offenen **Beinschäden** und **Krampfader-Geschwüren.**
C. Karstadt,
Bahnhofstraße 2. Steintor.
Sprechstunden:
Sonntag von 9 bis 11 Uhr.
Freitags und Sonnabends von 9 bis 3 Uhr.
Fernsprecher 427.

Fr. Werpel, Herford



Vorteilhft. Bezugsquelle sämtl. **Musik**instrumente alien etc. für Vereine, Orchest Schule, Haus
Eigene Reparaturwerkstatt

Halte ständiges Lager in neuen und gebrauchten
Landauern, Halbchaisen, Jagdwagen, Ponywagen, Rollwagen, Bäcker- und Schlachterwagen.
F. A. Höwener,
Radewig.

Ein gebrauchtes guterhaltenes
Piano
sehr preiswert abzugeben.
Nachzufragen unter Nr. 521 an die Exped. d. Ztg.

Grobes und feines
Salz per Pfd. **10 ₰**
Heinrich Nolting
Rennstraße.

Technikum Hochbau, Maschinenbau, Zieglerschule, Heizerschule,
Elektroschule.
Beginn Ende Oktob. Vorunterr. Anf. Okt.
Satzungen kostenfr.
Lemgo i. L.

Kriegs-Erfrischungen

für unsere Söhne und Brüder im Feldzuge,
zugleich unübertroffene Nähr- und Kräftigungsmittel, sind gute

Stollwerck-

Schokoladen, Pfeffermünz-Pastillen usw.

Ein schwerer Krieg ist ausgebrochen, von dessen Ausgang das Schicksal von Völkern, aber auch von tausenden Familien abhängt.

Den Kämpfenden werden allerlei Liebesgaben nachgesandt, die den im Felde Stehenden stets willkommen sind.

Unsere in bald 50-jähriger Praxis gesammelten, reichen Erfahrungen, insbesondere während der deutsch-chinesischen Expedition, der Aufstände in Afrika und bei Verproviantierungen der Kolonialtruppen, haben gelehrt, dass Schokoladen, Pfeffermünz-Pastillen usw., in Feldpostbriefen nachgesandt, überall die trefflichsten Dienste leisteten.

Wir empfehlen deshalb als Feldpostbrief zu 250 Gramm brutto verpackt:

Proviant-Schokolade zum Essen,
ferner **Pfeffermünz-Pastillen**
in praktischen Rollen,
die ein wahres Labsal bei Ermüdung, Durst usw. sind.

per Feldpostbrief
(einschliesslich 20 Pfg. Porto)
Mk. 1.—.

Die Artikel können infolge ihrer Handlichkeit in allen Kriegsnöten als **Nahrungs- und Genußmittel** dienen, sie besitzen alle Bestandteile, die zur Kräftigung des Körpers nötig sind, und vergrössern, bei vorübergehendem Proviantmangel im Tornister oder der Reitpacktasche verpackt, die eiserne Ration; so können sie je nach Qualität und Eigenart bei ungünstigen Witterungsverhältnissen und grossen Anstrengungen den erschlafften Kriegern eine kräftige, augenblicklich wirkende Erquickung sein. Dabei sind sie hygienisch einwandfrei hergestellt, verderben nicht und werden stets frisch versandt.

Eine besondere Abteilung unserer Fabrik, die K-Abteilung, ist organisiert, den im Felde stehenden Truppen die genannten Erfrischungen **regelmäßig** durch die Kaiserliche Feldpost zugehen zu lassen. Durch die täglich auszugebenden Listen des Generalstabes ist die Post über den Standort der einzelnen Regimenter stets unterrichtet.

Der festbegründete Weltruf unserer Firma bürgt für eine gewissenhafte und zuverlässige Ausführung aller Aufträge.

Genaue Angaben über Zahl der Versendungen (ob täglich oder wöchentlich mehrmalig), welche Artikel und in welcher Reihenfolge, sowie peinliche Adressenbezeichnung — Vor- und Zuname, Dienstgrad, Korps, Division, Regiment, Kompagnie, Eskadron, Batterie — unter Beifügung des Betrages mit Postanweisung oder Einschreibebrief erbeten

Gebrüder Stollwerck A.-G., K-Abteilung
KÖLN — BERLIN — MÜNCHEN — BREMEN.

Jede Verkaufsstelle unserer Fabrikate nimmt Bestellungen entgegen.

Bekanntmachung.

1. In der Bevölkerung ist hier und da die Meinung aufgetaucht, daß **Papiergeld** (Reichsbanknoten und Reichskassenscheine) im Kriege an Wert verlören. Dies ist **irrig**. Papiergeld behält auch im Kriege seinen vollen Zahlungswert.

In kritischen Zeiten muß die große Menge des Goldgeldes in der Reichsbank sein, das Papiergeld im Umlauf. Dies ist nötig für unsere wirtschaftliche Weltstellung.

Wer Papiergeld zurückweist oder seinen Kaufwert anzweifelt, beunruhigt ohne Not die Bevölkerung und stört den Gang des wirtschaftlichen Lebens, der gerade jetzt so wichtig ist.

2. Rechtzeitige und gute Einbringung der **Ernte** ist eine wichtige Aufgabe für Ernährung des deutschen Volkes und für seine Widerstandsfähigkeit im Falle eines längeren Krieges. Wer arbeitsfähig, aber ohne ernste Arbeit ist, möge, auch wenn er in landwirtschaftlichen Arbeiten nicht erfahren ist, die Mühen der Ernte nicht scheuen, sondern sich bei Landwirten oder dem Arbeitsnachweis zu Herford zur Hülfe anbieten.

3. Seine Majestät der Kaiser erwartet von uns Allen, die wir nicht zur Fahne einberufen werden, Besonnenheit und ruhige, stetige Erfüllung unserer Pflichten. Es ist unsere Aufgabe, allem entgegenzutreten, was die Bevölkerung in Angst oder Unruhe versetzen kann. Wenn dies, wie ich zuversichtlich erwarte, geschieht, werden schädliche und törichte Massenkrankheits-Erscheinungen, wie Sparkassensturm und Lebensmittelpanik, bei uns vermieden werden.

Herford. den 2. August 1914.

Der Königliche Landrat: v. Borries.

Auskunftsstelle des Hansa-Bundes während des Krieges.

Der Hansabund errichtet vom 6. August ds. Js. ab für die Dauer des Krieges eine besondere Stelle zur unentgeltlichen Erteilung von Auskünften über **wirtschaftliche, gewerbliche und häusliche Fragen** für diejenigen Angehörigen der zu den Fahnen Einberufenen, **welche nicht in der Lage sind, sich des Rates eines Rechtsanwalts zu bedienen.** Ueber Gegenstände schwebender Prozesse werden Auskunfte nicht erteilt.

Die Geschäftsstunden der bei der Zentrale des
Hansa-Bundes, Dorotheenstraße 35,
eingerichteten Auskunftsstelle sind bis auf weiteres
vormittags von 9 Uhr ab bis nachmittags 3 Uhr.

Bekanntmachung.

Die beteiligten Stadteingesessenen mache ich darauf aufmerksam, daß vom Tage der Mobilmachung der Armee ab und für die Dauer derselben die Bestimmungen des Gesetzes vom 28. Februar 1888, die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften betreffend, in Kraft und die des Gesetzes vom 10. Mai 1892, die Unterstützung von Familien der zu Friedensübungen einberufenen Mannschaften betreffend, außer Kraft treten.

Die Familien der Mannschaften der Reserve, Landwehr, Ersatzreserve, Seewehr und des Landsturmes erhalten, sobald diese Mannschaften bei Mobilmachungen in den Dienst eintreten **im Falle der Bedürftigkeit** Unterstützungen aus Stadtmitteln. Das gleiche gilt bezüglich der Familien derjenigen Mannschaften, welche zur Disposition der mobilen Truppenteile beurlaubt sind, sowie derjenigen Manschaften, welche das wehrpflichtige Alter überschritten haben und freiwillig in den Dienst eingetreten sind.

Die Anträge auf Gewährung von Unterstützungen sind beim Magistrat hierselbst „Militäramt“ zu stellen.

Welche Personen gesetzlich Anspruch auf Unterstützung haben und in welcher Höhe dieselben gewährt werden, darüber wird das Militäramt jederzeit Auskunft erteilen.

Herford, den 3. August 1914.

Der 1. Bürgermeister: Busse.

Bekanntmachung.

Nach Mitteilung des Herrn Oberpräsidenten ist den sämtlichen russischen Konsuln in Deutschland das Exquatur (die Befugnis zur amtlichen Tätigkeit) entzogen worden.

Herford, den 4. August 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Vorkommnisse der letzten Tage veranlassen mich, vor [illegible] zeitiger Abhebung der bei den Sparkassen angelegten Gelder eindringlich zu warnen. Es liegt kein Grund vor, die bei den Sparkassen untergebrachten Gelder ohne dringendes Bedürfnis abzuheben. Die Garantieverbände, d. h. Kreis oder Gemeinde, haften für die Sparkassenguthaben. Die Sparkassen stehen zwar unter staatlicher Aufsicht, eine Inanspruchnahme der ihnen beruhenden privaten Gelder durch Staat oder Reich ist jedoch ausgeschlossen. Ebenso sind diese Gelder als Privateigentum völkerrechtlich unantastbar, d. h. auch dem Zugriff des Feindes entzogen. Auch die bei anderen Geldinstituten, wie Banken usw. in Verwahrung gegebenen Gelder genießen den gleichen völkerrechtlichen Schutz und sind der Inanspruchnahme durch den eigenen Staat wie durch den Feind ebenfalls entzogen.

Ferner weise ich darauf hin, daß die **Reichsbanknoten** (d. h. die auf 20 Mark und darüber lautenden Noten) **gesetzliches Zahlungsmittel** sind, also von jedermann in gleicher Weise wie Gold in Zahlung genommen werden müssen (Artikel des Reichsgesetzes vom 1. Juni 1909, R. G. Bl. 515).

Jede Reichsbanknote ist durch entsprechende Bestände bei der Reichshauptbank in Berlin voll gedeckt (§ 17 des Reichsgesetzes vom 14. März 1875, R. G. Bl. S. 177.) Ein etwaiger Verlust durch Annahme von Reichsbanknoten ist **ausgeschlossen.**

Reichskassenscheine (auf 10 und 5 Mark lautend) werden bei allen Reichs- und Staatskassen in Zahlung genommen, z. B. bei Steuerzahlungen, und von der Reichskassenkasse in Berlin jederzeit auf Erfordern gegen bares Geld eingelöst (§ 5 des Reichsgesetzes vom 30. April 1874, R. G. Bl. S. 40.) Auch die Annahme von Reichskassenscheinen ist [illegible] nach völlig unbedenklich.

Es ist Pflicht jedes Einzelnen, durch Ruhe und Besonnenheit dazu beizutragen, Schwierigkeiten im ordnungsmäßigen Geldverkehr nach Möglichkeit zu vermeiden. Jeder, der diese Pflicht nicht nachkommt, verschärft in unnötiger Weise die wirtschaftliche Lage. Ich empfehle daher dringend die genaue Beachtung vorstehender Ausführungen.

Münster, den 1. August 1914.

Der Oberpräsident.
K. Prinz von Ratibor und Corvey.

Bekanntmachung.

Der Postverkehr zwischen Deutschland und Belgien ist [illegible] falls gänzlich eingestellt und findet auch auf dem Wege [illegible] andere Länder nicht mehr statt. Es werden daher [illegible] Postsendungen nach dem angegebenen fremden Lande [illegible] angenommen, bereits vorliegende oder durch die Briefkästen zur Einlieferung gelangende Sendungen werden den Absendern zurückgegeben.

Der private Telegraphen- und Fernsprechverkehr zu [illegible] von diesem Lande ist ebenfalls eingestellt.

Minden (Westf.), 7. August 1914.

Kaiserl. deutsche Ober-Postdirektion, Minden i. [illegible]

Bekanntmachung.

Der Schlachthof ist bis auf weiteres für die regelmäßigen Schlachtungen nur Montags und Donnerstags geöffnet, [illegible] zwar steht warmes Wasser von 2 Uhr Nachmittags ab zur Verfügung. Notschlachtungen können auch an anderen Tagen erfolgen.

Das Kühlhaus wird täglich von 6—8 Uhr morgens geöffnet.

Herford, den 8. August 1914.

Der Magistrat.

FELD UND FLUR

Wann soll man das Holz fällen?

Zum Holzfällen ist die beste Zeit der Herbst. Bei den Buchen und Eichen, die Nutzholz liefern sollen, muß es bis Weihnachten beendet sein. Nach dieser Zeit beginnt schon der Saft wieder zu steigen, bei der trockenen Luft bekommen die frischen Schnittflächen Risse und Sprünge, kurz, die Blöcke haben als Schnittware nicht mehr vollen Wert. Um die Holzhauer weiter zu beschäftigen, bleiben in den schneefreien Zeiten das Aufarbeiten des Brennholzes, das Führen der Durchforstungen und vor allem der Hieb in den Niederwaldschlägen, den man gern erst jetzt anlegt, damit die frisch gehauenen Stöcke nicht unter dem starken Winterfrost leiden, und beim Ausschlagen versagen. Freilich muß die Abfuhr aus diesen Schlägen vor Mai beendet oder das Holz gerückt sein, damit durch den Verkehr nicht die Ausschläge geschädigt werden. Beim Nadelholz ist man weit weniger von der Jahreszeit abhängig. Es wird vielfach die Sommerfällung bevorzugt, weil dann am saubersten geschält werden kann, das Holz in kürzester Zeit austrocknet und hierdurch an Gewicht erheblich verliert. Laubholz, das vor Winter gehauen ist, hat aber die größte Dauer und Verwendbarkeit. Mit dem Fällen kann man unbedenklich schon im Oktober beginnen, denn der Knospenschluß ist schon eingetreten, bevor die Blätter die Herbstfärbung annehmen.

Ein Nesträuber.

Der Eichelhäher verursacht den meisten Schaden als Nesträuber. Er übt im Walde geradezu Polizeidienste aus, denn er kontrolliert jede Bewegung und markiert uns auch durchziehendes Wild. Er ist im Winter ziemlich harmlos, beginnt aber im Sommer seine Raubzüge, und dann ist in seinem Jagdgebiete kein Nest vor ihm sicher. Vor allem tritt sein Schaden hervor, wenn er seine junge Brut zu versorgen hat. Er weiß genau, wo am Waldrande, auf Forstgehöften usw. die süßesten Kirschen zu finden sind, und dort wie auf den Nußbäumen findet er sich regelmäßig ein. Findet man auf solchem Baum einen zahmen oder angeschossenenen Häher an, so wird dieser durch sein Geschrei bald Genossen herbeirufen. Hier ist der richtige Platz zum Abschuß.

***

Das Reich der Küche.

Mitleid mit Schlachttieren.

Grausamkeiten in der Küche gehören leider immer noch nicht zu den Seltenheiten. Da werden Gänse lebend gerupft, Fische in gleicher Weise geschuppt, Krebse mit kaltem Wasser zugesetzt und dergleichen mehr. Auch am Geflügel verfährt man in tierquälerischer Art. In einigen Gegenden tötet man es durch Erdrosseln, andere durchschneiden ihm den Hals oder machen einen Stich in den Kopf. Empfehlenswert ist das Verfahren, das die Franzosen anwenden: Sie öffnen den Schnabel des Tieres und verursachen vermittels eines scharfen, schmalen Messers einen Einschnitt in den hinteren Teil des Halses, dadurch wird das Rückenmark durchschnitten und der Tod sofort herbeigeführt. — Gänse schlachtet man mühelos, indem man dem Vogel mit einem scharfen Beil den tödlichen Hieb auf den Hals beibringt, dabei schützt man ihr Federkleid durch ein umgelegtes Tuch vor dem Blut. — Das Rupfen der Federn am lebenden Tiere ist gleichfalls zu verwerfen. — Fische schuppt man am zweckmäßigsten, wenn man sie nach dem Töten einige Sekunden in siedendes Wasser bringt und hierauf mit einem groben Tuche abreibt. Ein Schlag auf den Kopf endet ihr Leben am schnellsten. Nur die Aale sterben sehr schwer; oftmals zuckt das geschlachtete Tier noch eine ganze Weile. Dem vermag man abzuhelfen, wenn man den Fisch nach dem Töten in gesalzenen Essig legt.

Goldene Worte.

Wer ohne Frauen könnte sein, wär'
frei von vielen Beschwerden;
Wer ohne Frauen möchte sein, wär'
nicht viel nutz auf Erden!

*

Ein Buch ist jedes Mädchenherz
Mit gar geweihten Lettern.
Die meisten Männer lesen's nicht,
Sie wollen nur drin blättern.

*

Auf des Glückes großer Wage
Steht die Zunge selten ein.
Du mußt steigen oder sinken,
Du mußt herrschen und gewinnen,
Oder dienen und verlieren,
Leiden oder triumphieren,
Amboß oder Hammer sein.

*

Es muß die liebe Eitelkeit
Stets einen Spiegel haben;
Zerschlagt ihr den, dann wird sie sich
In Einsamkeit begraben.

*

Nur durch das Morgentor des Schönen
Drangst du in der Erkenntnis Land.
An höhern Glanz sich zu gewöhnen,
Übt sich am Reize der Verstand.

*

Nur seine Zeit will jedes Ding,
Im Dunkel oder Sonnenschein,
Reift einen Sommer lang der Wein,
Tut's über Nacht ein Pfifferling.

Im Lande des Aberglaubens.

Die Hexe.

Italien gilt als das Land des Aberglaubens. Die meisten deutschen Reiseschriftsteller, die bisher über Italien, insbesondere aber über Kalabrien geschrieben haben, konnten es sich nicht versagen, der Schilderung dieses abergläubischen Unfugs einen breiten Raum zu gönnen. Nun, all diese Schilderer sahen den Splitter im fremden, aber nicht den Balken im eigenen Auge. Man ist in Kalabrien nicht mehr dem Aberglauben ergeben, als selbst in den deutschen Kulturzentren. Treiben nicht z. B. in Berlin Hunderte von Wahrsagerinnen und Kartenlegerinnen ihr Unwesen? Und sie finden dabei ein gutes, meist sogar glänzendes Einkommen. In Italien vollzieht sich der Wahrsageschwindel nur in poetisch-malerisch wirksameren Formen, darum reizt er selbst den Intelligentesten zum Studium und zur Überschätzung. Allerdings kann man sich kaum etwas Phantastischeres in Menschengestalt denken, als so eine kalabrische Hexe, die in irgendeinem Straßenwinkel aus den Linien der Hand wahrsagt. Verrunzelt, das fettige Haar an den Wangen, mit einem Knotenstock in der adrigen Hand, behängt mit bunten Tüchern, steht sie da und lockt die abergläubischen mit dem Versprechen, ihnen alle Geheimnisse der Zukunft enthüllen zu können. Viel größer ist ihre Weisheit auch nicht, als die unserer Kartenlegerinnen. Die besten Kunden sind dort wie hier die Frauen und Mädchen, die sich Zukunftsfäden auf dem Gebiete der ewig waltenden Liebe spinnen lassen und an diese lächerlichen Truggespinste glauben.

***

Bunte Geschichten.

Bestrafte Götter.

Es liegt sehr nahe, daß die Menschen ihre Gottheiten, was Körper und Geist anlangt, sich immer wie ihresgleichen denken. Besonders die Naturvölker leben mit ihren Gottheiten auf brüderlich vertrautem Fuß. Wie einst der persische Großkönig den Hellespont mit Ruten peitschen ließ, so prügeln fast alle Negervölker die Götzen, die sich nicht bewähren, und bei diesem Prügeln wird dem Gotte unter Schmähungen zugleich mitgeteilt, wofür er die Prügel empfängt. Am Kongo schlägt man dem hölzernen Götzenbilde, das sich widerwillig zeigt, einen großen Nagel in den Leib, damit der Gott, von Schmerz gequält, sich auch ja bei anderer Gelegenheit des Bittstellers erinnere. Bei anderen Afrikanern wird der Gott, der nicht die erbetene Hilfe geleistet hat, einfach entthront, fortgeworfen. In China werden die Götzenbilder bei anhaltender Dürre oft auf die offene Straße gestellt, damit sie sich selbst überzeugen, wie Hitze tue. Als in dem Buddhistenkloster zu Wongtschun einmal gestohlen worden war, legten die Priester ihrem Buddhabilde einen Strick um den Hals, hängten den Gott an einem Nagel auf und zerbläuten ihm tüchtig den Kopf — weil er nicht besser acht gegeben hatte. Auch im Belohnen einer Gottheit verfährt man meist recht menschlich. Wenn z. B. der Papua von Neu-Guinea von nächtlichem Diebeszuge glücklich heimgekehrt ist, opfert er dem Gott der Diebe unter den Worten: „Sag's nicht weiter" ein „Stück Schwein", das äußerste Ende des Schwänzleins.

Pauline Bonapartes erster Liebesroman.

Als Pauline Bonaparte 15jährig war — sie war bereits damals eine klassische Schönheit — verliebte sie sich in Stanislaus Fréron, der als Regierungskommissär nach Marseille geschickt war. Pauline wurde von dem Luxus angezogen, mit dem er sich in Marseille umgab. Nach kurzer Zeit sah man sie überall mit ihm zusammen. Die Mutter hielt Fréron für eine günstige Partie für ihre Tochter, denn damals lebte die Familie noch in den dürftigsten Umständen und ernährte sich zum Teil von der Wäscherei. Fréron erhielt mehrfache Aufforderungen, nach Paris zurückzukehren, aber er gehorchte nicht, denn die Liebe zu seiner jungen Freundin fesselte ihn an Marseille. Als die Befehle allzu dringlich wurden, beschlossen die beiden Verliebten, sich zu verheiraten. Sie wurden aber enttäuscht, denn plötzlich wollte die Mutter von einer solchen Verbindung nichts mehr wissen. Mittlerweile hatte sich nämlich die Lage der Familie Napoleon bedeutend verbessert, denn jetzt war Napoleon Oberbefehlshaber der italienischen Armee. Fréron mußte nach Paris reisen, ohne sich mit Pauline verheiratet zu haben. Er erhielt zwar manchen zärtlichen Brief von ihr, aber aus der Heirat wurde nichts, denn Napoleon erklärte rundweg, daß er nie seine Zustimmung geben würde. Von da an ging es mit Fréron bergab, und er wäre wohl völlig verkommen, wenn ihn nicht Napoleon aus Mitleid zum Unterpräfekten von Cayes auf San Domingo ernannt hätte.

Herforder Erzähler

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Herford, den 8. August 1914

In der Finsternis

Roman von G. H. Priem.

(11. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Nun er an sie dachte, nun seine Liebe ihr entgegeneilte, wurde ihr Schritt wieder elastisch, ihre Augen glänzten wieder und ihre Füßchen hüpften nach der Glücksmelodie, die ihre Seele sang.

Eine Viertelstunde verstrich und sie kam noch nicht. Wo blieb sie nur? Nun mußte sie doch die Schule bereits verlassen haben! Oder sollte sie noch nicht fertig sein, sollte es mehr Arbeit gegeben haben als er dachte?

Als es halb vier war, wurde er nervös.

Es konnte doch anders sein! Man konnte nie wissen!

Da ging die Tür der Mühle. Ob es Hein war? Er wollte ihn fragen, ob sie vielleicht doch schon zu Hause war. Das war freilich so gut wie unmöglich, denn dann hätte er sie kommen hören müssen; aber jedenfalls wollte er ihn fragen.

Es war aber nicht Hein, sondern die Müllerin, die gewiß zur Frau des Steuereinnehmers ging, die einzige Freundin, auf die sie etwas gab.

Als sie fort war, stand der Blinde langsam auf.

Hein, der auf der Galerte stand und Ausschau hielt, sah ihn kommen und ging ihm entgegen. „Ist sie schon zu Hause?" fragte Tennis.

„Nein", versetzte der Müllerbursch, „und sie kommt auch nicht sobald. Ich kann von oben fast bis zur Schule sehen, wie du weißt. Gehst du mit hinauf?" „Nein, ich bleib hier. Rufst du mir zu, wenn sie kommt?" Tennis blieb in der Türe stehen. Die Mühlenflügel drehten sich nicht, es war beängstigend still geworden in der Natur. „Wir kriegen ein Wetter", rief Hein von oben, und einen Moment später: „Jetzt kommt sie!"

Aber es dauert noch lange, bevor Tennis ihre Schritte auf dem Kiesweg vernahm.

Er wußte nicht, was er tun sollte: Ins Haus zurückkehren, still nach oben gehen, zu Hein, oder ihr entgegen? Und in seiner Unschlüssigkeit blieb er, wo er war, bis ihre Schritte näher und immer näher klangen und sie endlich vor ihm stand.

„Geh' hinein, Tennis", sagte sie, „wir kriegen ein Gewitter." Etwas rasend Übermütiges lag in ihrer Stimme. Sie schien ganz vergessen zu haben, daß sie seit Sonnabendnachmittag noch kein Wort miteinander gewechselt hatten. Der Blinde gab ihr keine Antwort und trat nur ein wenig zur Seite, um sie durchzulassen.

Ein Weilchen später hörte er sie singend im Zimmer hin- und hergehen. Seine Gedanken waren verstummt: wie geistesabwesend stand er auf der Schwelle und staunte in die unendliche Finsternis, die kein Lichtstrahl durchdrang.

Seine Geige in ihrem blauen Zwilchsack unterm Arm, schritt Tennis am folgenden Morgen, um ein Viertel auf zehn, an Geertjes Seite den Kiesweg hinunter. Er sprach wenig, überließ das Reden ihr.

Noch selten hatte er sie in so nervöser Art plaudern hören — so von einem Gegenstand auf den andern springend — wie eben jetzt.

Wie vielfarbige Scheiben ließ sie ihre Worte vor der Flamme ihrer Seele sich im Kreise bewegen, aber auch aus dem leisesten Beben ihrer Stimme verriet Tennis das unruhige Flackern des dahinter befindlichen Lichtes.

Obwohl seine Gedanken noch träge waren, wie in einer sie ermüdenden, sie in Nebelschleier hüllenden Atmosphäre, empfand er das doch. Er erwartete etwas — was, wußte er nicht — aber er fürchtete sich auch nicht davor. Im Gegenteil, er war ruhig, unnatürlich ruhig, fast gleichgültig. Das Leben ging neben ihm her, berührte ihn aber nicht.

Je mehr er sich der Schule näherte, desto stärker wurde das Gefühl, abseits von allem zu stehen. Er hörte Geertje plaudern, fing den Klang ihrer Stimme auf, der Geist ihrer Worte aber erreichte ihn nicht. Und Geertje redete und redete, immer lebhafter und eifriger. Sie achtete gar nicht darauf, daß er stumm neben ihr herschritt und keine Antwort auf die verschiedenen Fragen gab, die sie an ihn richtete. Sie redete nur für sich, überschrie die Stimme ihres Innern, auf die zu hören sie sich fürchtete.

Kindergruppen am Wege grüßten sie mit einer gewissen Ehrerbietung. Geertje plauderte lauter, lachte über ihre eigenen albernen Bemerkungen, über ein schief sitzendes Schürzchen oder ein zu kurzes Höschen.

In der Nähe der Schule befand sich eine größere Schar wartender Kinder. Die sonst üblichen Spiele ruhten, ja sie wagten nicht einmal laut zu reden.

Das Erscheinen Geertjes und Tennis' brachte einige Bewegung hervor. Man begriff, daß es nun nicht mehr lange dauern würde. „Sind wir schon da?" fragte Tennis. — „Ja, wir sind da. Komm nach hier, du läufst ja gerade gegen die Türe."

Sie zog ihn zur Seite und schob ihn in den Flur hinein. Gern hätte sie sich hinter ihm versteckt, aber sie sah ein, daß das nicht anging, auch trat der Lehrer bereits auf sie zu und streckte ihr die Hand entgegen. „Guten Morgen!" sagte er. „Ihr seid ja hübsch pünktlich." Er drückte ihr vielsagend die Hand und zog sie sanft mit nach vorn. Tennis folgte, mit der rechten Hand sich an den Lehnen der Bänke entlang tastend.

Als er die vorderste Bank erreicht hatte, blieb er stehen, zog seine Geige aus dem blaukarierten Sack und mit dem Finger die Saiten leise anrührend, hörte er, ob das Instrument noch rein gestimmt war. Er zog die E-Saite noch etwas an und legte dann Geige und Bogen hinter sich auf die Bank.

Es entging ihm nicht, daß einige Schritte entfernt der Lehrer und Geertje miteinander flüsterten, aber er nahm sozusagen keine Notiz davon, fand, daß sie wissen mußten, was sie taten. „Morgen abend kannst du dir was zugute tun, Tennis!" sagte der Lehrer plötzlich. — „So?" fragte er gleichgültig.

„Wenn nichts dazwischen kommt, haben wir morgen abend großen Ball im „Goldenen Ochsen"!" — „Ach, wie schön!" rief Geertje. „Ich hab' noch nie getanzt. Ob ich mittanzen darf?" — „Warum denn nicht? Du springst

nal so'n bißchen mit drunter, viel mehr versteh'n ja die Bauern nicht daraus zu machen." — „In der Stadt tanzt man wohl ganz anders, wie?" — „Das will ich meinen, in der Stadt!"

Er sagte das in einem Tone, als meinte er: „Was, du willst Städter überhaupt mit dem Landvieh vergleichen?"

„Ach, ich sehne mich schon so nach der Stadt", sagte das Mädchen. „Die Stadt wird dir noch was zu schaffen machen!" brummte der Blinde. Der Lehrer lachte nur, gab aber keine Antwort. „Ich denke, wir könnten die Kinder jetzt schon reinkommen lassen", sagte er. „Aber da fällt mir ein, du hast die Ehrengabe noch nicht gesehen! Oder bist du gar nicht neugierig?" — „O gewiß, wo steht sie?" Forschend schweiften ihre Blicke durch das Klassenzimmer.

„Da", sagte der Lehrer, auf einen großen Gegenstand in der Ecke deutend, der vollständig durch ein weißes Laken verhüllt war.

Geertje folgte ihm dahin. Er hob das Laken auf und zeigte ihr nun die Vorderseite eines Mahagoni-Wäscheschrankes. „Ein schöner Schrank, was?" „Sehr schön", versetzte das junge Mädchen, den Schlüssel umdrehend und den Schrank öffnend.

„So einen mußt du dir auch aussuchen, wenn du dich verheiratest", scherzte er. „Das wär was für mich", sagte sie, den Schrank wieder schließend. Er ließ das Laken wieder fallen, zog es über eine unbedeckt gebliebene Ecke und strich es glatt. „Und nun soll die liebe Jugend hereinkommen", sagte er. „Willst du da stehen bleiben?" fragte das Mädchen Tennis, der noch immer vorn vor der Klasse stand.

Er hob das Haupt und wandte das Antlitz der Richtung zu, aus der ihre Stimme kam. „Das kann ich doch nicht!" — „Komm dann mit hierher!" Sie ergriff seine Hand, die er aber so plötzlich und so wild aus der ihren riß, daß sie einen Schritt zurückprallte. „Geh nur voraus", sagte er unwirsch.

Dieser kleine Ausbruch war dem Lehrer entgangen. Er stand in der Tür und schaute hinaus.

Der Blinde folgte dem Mädchen nach der Ecke neben dem Schulschrank, legte seine Mütze und den blauen Geigensack darauf und, sich mit dem Rücken an den Schrank lehnend, starrte er in die finstere Nacht, die ihn umgab und die sich nun, nachdem der Lehrer in die Hände geklatscht, nach und nach mit Leben zu füllen begann.

Die Klompen, auf denen die Mehrzahl täglich zur Schule ging, waren jetzt durch Schuhe ersetzt, und die gewohnte Ausgelassenheit, mit der sie sonst in die Klasse stürmten, hatte einer Schüchternheit und Sittsamkeit Platz gemacht, die vielen linkisch ließ. Manche suchten ihre Plätze, wußten nicht, wo sie ihre Hüte oder Kappen hinhängen sollten, andere wieder gratulierten dem Unterlehrer, gaben Geertje die Hand, blieben in einer Ecke und an der Seite stehen, nicht sicher, ob sie sich setzen durften.

Die großen Jungen befanden sich weniger unter diesem beklemmenden Eindruck.

Sie stießen sich gegenseitig auf die Bank, hielten die Kleinen zum Narren, dadurch deren Verwirrung noch vermehrend.

Geertje war glücklich, daß sie sich nun wirklich nützlich machen konnte. Sie flog von einer Seite zur andern, hing hier einen Hut oder eine Kappe auf, wies dort einen Platz an, verbot ein paar Bengeln, die sich daran machten, das Laken von dem Wäscheschrank zu ziehen, diese Unart, zupfte einen andern, der seinen Nachbar aus der Bank zu drängen suchte, am Ohr.

Als die letzten drin waren, trat der Lehrer vor die Klasse, zog sein kleines schwarzes Lineal aus der inneren Tasche seines Rockes und klopfte damit auf.

Da ward's stille. Die Neugierde, zu hören was nun kommen würde, überwältigte selbst die Leithammel, und diesen Moment der Ruhe benutzte der Lehrer dazu, um zu sagen, daß jeder, der sich nicht ungewöhnlich ruhig verhielte, sofort hinausgeworfen werden würde und nicht darauf rechnen sollte, daß er dann am folgenden Tage mittun dürfe.

Diese Drohung blieb nicht ohne Wirkung, und die Ruhe des ersten Augenblickes trat wieder ein.

Tennis hörte jetzt, daß Geertje dicht neben ihm stand.

„Wenn der Hauptlehrer 'rein kommt", sagte der Schulmeister, „werde ich mein Lineal hoch heben, dann fangt ihr das Begrüßungslied zu singen an. Aber nicht eher, als bis ich das Lineal in die Höhe hebe. Denket ja dran!"

Geertjes trat auf Tennis zu

„Hast du's gehört, Tennis?" fragte sie.

„Wohl bin ich blind, aber nicht taub", gab er zur Antwort.

Es ärgerte ihn, daß er nicht zu Hause geblieben war. Der Rausch, der sein Hirn umnebelt hatte, war verflogen. Er fühlte, daß Geertje und der Lehrer einig waren; er hörte es aus ihren Reden, er merkte es an ihrem Schweigen, ja sogar aus den wenigen Worten, welche das Mädchen zu ihm sprach, klang etwas von dem Einverständnis mit dem andern heraus.

Er stand in dem Kreise ihrer Vertraulichkeit und hätte am liebsten flüchten mögen, fort, aus der Welt hinaus, um dem Leiden zu entgehen, das aus dieser Erkenntnis geboren ward.

Anderseits jedoch fragte er sich, ob diesem Leiden überhaupt zu entgehen war.

Hätte er dem Fest den Rücken gekehrt, sich krank gemeldet oder irgendeinen andern Vorwand ersonnen, um nicht hinzugehen, würde das sein Leid verringert haben? War die Ungewißheit nicht ein Nebel, in dem seine Gedanken die Dinge sahen, wie Riesenschemen?

Von neuem begann, wenn auch etwas unterdrückt, der Lärm sich wieder zu erheben, als plötzlich das Klopfen des Lineals auf der Bank erscholl und die Stimme des Unterlehrers rief: „Aufpassen!"

Tennis umklammerte die Geige fester mit seiner Hand; er hörte Geertje näher rücken, um ihm das Zeichen zu geben. Einen Augenblick herrschte Totenstille. Der Lehrer hob das Lineal in die Höhe und zu gleicher Zeit rief Geertje: „Tennis!" Erst etwas zittrig, dann kräftig und endlich keck aufjauchzend klang der von der Geige des Blinden begleitete Gesang der Kinder. Der Hauptlehrer war, in Begleitung seiner Frau, eingetreten.

Die Verse, die ihm vorgesungen wurden, betonten seine segensreiche Wirksamkeit, gaben der Erkenntlichkeit und guten Wünschen Ausdruck. Der Gedanke, daß er der Gegenstand dieser Huldigung und das erst die erste Taste war, die auf dem Festklavier angeschlagen wurde, ergriff ihn so, daß er einen Augenblick an der Türe stehen blieb.

Bald jedoch überwand er seine Befangenheit, schritt feierlich bis vor die Klasse, wo er sich neben den Unterlehrer stellte.

Als das Lied zu Ende war, reichte er seinem Kollegen die Hand, nickte Geertje freundlich zu und wartete, den Kindern zulächelnd, was nun weiter kommen würde.

Von neuem bemächtigte sich Geertjes das Gefühl der Einsamkeit, der eigenen Unbedeutendheit, das sie empfunden, als sie die ersten Male mit Tennis in der Schule stand und einsah, daß sie eigentlich ebensogut hätte fortbleiben können.

Als der Unterlehrer dem Jubilar im Namen der Kinder Glück zu wünschen anfing, ihm für alles dankte, was er für die heranwachsende Jugend getan, dabei der Hoffnung Ausdruck gebend, daß er noch viele Jahre imstande sein möge, mit Lust und Liebe seines Amtes zu walten, was alles von den Kindern bereits in ihrem Liede ausgesprochen worden war, schob sich Geertje unwillkürlich näher an den Blinden heran, obwohl ihre Augen voller Bewunderung an dem Lehrer hingen, der offenbar vollkommen ruhig seine Ansprache zu Ende brachte.

Dann wurde wieder ein Lied gesungen und wieder saßen die Kinder, in Erwartung der kommenden Dinge, einen Augenblick still.

Geertjes Aufgabe war erfüllt, das merkte sie, wenn sie auch nachher beim Fortgehen der Kinder mit Aufrechterhaltung der Ordnung noch etwas zu tun haben würde.

Ein großer Moment kam freilich noch, der des Geschenkdarbietens.

Zwei kleine Mädchen, von denen die eine nichts, die andere zwei Worte sprach, waren dazu auserkoren, diese wichtige Aufgabe zu erfüllen. Sie schritten dem Jubelpaar voran und blieben, während der Lehrer das Laken fortzog, verlegen an ihren Schürzchen zupfend, zu beiden Seiten des Schrankes stehen.

„Ja", sagte der Lehrer, „dies ist das Geschenk der Kinder. Sie hoffen, daß es nach Ihrem Geschmack ist."

Die Frau des Hauptlehrers, die das Geschenk selbst ausgesucht, nickte wohlwollend und beifällig, und die Kinder brachen, nun die Hülle gefallen und der Gegenstand zum Vorschein gekommen war, in einen Schrei des Staunens aus.

Nun war es an dem Hauptlehrer, sich zu bedanken. Er tat es in sehr gewählten Worten und betonte nachdrücklich, daß er eigentlich nicht begriffe, wie man so richtig habe raten können, was ihm am meisten Freude machen würde, etwas, was den Kindern in ihrer Unschuld eine Genugtuung bereitete, die sich in dem strahlendsten Lächeln dokumentierte.

Wieder wurde ein Lied gesungen, und die Feier dieses ersten Tages war, soweit sie die Kinder betraf, damit zu Ende. Mittags sollten die Spitzen des Ortes, die Eltern der Kleinen, die guten Freunde, getreuen Nachbarn und desgleichen, zur Gratulation im Hause des Jubilars erscheinen.

Auf ein Zeichen des Unterlehrers verließen nun die Kinder Bank für Bank ihre Plätze, gaben jedes, eins nach dem andern, dem Jubilar und seiner Frau die Hand und verließen dann das Schullokal. Nur Geertje, der Unterlehrer, das Jubelpaar und Tennis blieben zurück.

„Und Geertje, wie nett von dir, daß du so tapfer geholfen hast", sagte die Frau des Hauptlehrers.

Das Mädchen lächelte und rückte unwillkürlich näher zu Tennis.

„Und du, Tennis", sagte der Hauptlehrer, „wie schön hast du gespielt, mein Sohn. Die Geige spielst du ebenso schön wie die Orgel!"

Der Blinde nickte nur, zog sein Taschentuch heraus und fuhr sich damit über die Stirn. Dann tastete er hinter sich nach dem Schrank, um seine Mütze und den blaukarierten Sack für seine Geige zu erlangen.

„Laß mich dir helfen", sagte Geertje, froh, daß sie was zu tun bekam. Sie ergriff den Sack und gab ihn dem Blinden in die Hand, ihm gleichzeitig die Mütze aufs Haupt setzend. „Sonntag seh ich euch wohl nicht mehr?" sagte der Jubilar, ihnen die Hand reichend.

Geertje sah den Unterlehrer fragend an. „Nein", versetzte dieser für sie beide, „wohl kaum. Aber morgen hat Tennis auch zu kommen versprochen."

(Fortsetzung folgt.)

Der Blitz, sein Wesen und seine Launen.

Von Oscar Ungnad.

(Nachdruck verboten.)

Bei jedem Gewitter ist dem Menschen Gelegenheit gegeben, den Blitz und sein Wesen zu beobachten und dabei von neuem zu bemerken, daß wir mit all unserem Wissen doch noch recht wenig hinter die Geheimnisse jener Naturgewalten gedrungen sind, die sich durch den funkelnden Blitz offenbaren. Wir wissen wohl, daß der blinkende zuckende Strahl nicht das Racheinstrument eines strafenden Gottes Zeus oder Jupiter ist, wir wissen wohl, daß es sich um eine Erscheinung elektrischer Natur handelt, wir haben mit Photographie und Spektrum und anderen Errungenschaften der neuen Zeit mancherlei an Blitz und Gewitter aufgeklärt und vieles darüber festgestellt, aber noch viel mehr ist uns bis heute dunkel geblieben und in den Kern der Sache sind wir noch nicht eingedrungen.

So sind zum Beispiel die Erklärungen für den sogenannten Kugelblitz noch sehr problematisch. Es werden dann und wann hier oder dort Feuerkugeln gesehen, die sich geräuschlos über die Erde bewegen und dann wieder verschwinden oder mit heftigem Knall platzen. Zuweilen sind auch Kugelblitze frei in der Luft schwebend bemerkt worden, die ebenfalls mit starkem Geräusch zerstoben. Viel mehr als man da gesehen hat, weiß man von diesen Dingen nicht.

Was aber nun am Blitz am bösesten ist, das ist seine Eigenschaft, Menschen zu töten und Menschengut zu zerstören. Wenn das glücklicherweise auch nicht alle Blitze tun, so ist die Gefahr, die der Blitz mit sich bringt, doch immerhin recht groß. Da man dieser Gefahr in der Stadt mehr durch Blitzableiter entgegentreten kann und es auch tut, so ist die Zahl der Opfer des Blitzes oder die Menge des durch ihn vernichteten Gutes auf dem Lande größer als in den Städten. Auf weitem freien Felde oder unter vereinzelt stehenden Bäumen ist die Blitzgefahr ganz besonders groß. Bäume besitzen aber nicht alle die gleiche Anziehungskraft für den Blitz. Darüber sind oft eingehende Versuche gemacht worden.

Besonders leicht ziehen die Pappeln den Blitz an. Dieser Beobachtung verdankt man wohl die Entstehung der Sitte, vor den Herrenhäusern auf dem Lande und die Landstraßen entlang Pappeln zu pflanzen, wo sie gewissermaßen als Blitzableiter dienen und den gefährlichen Strahl von dem Dach des Hauses bzw. den Fuhrwerken und Wanderern ablenken sollen. Auch Eichen sollen vom Blitz sehr gesucht sein. Als der am meisten gegen den Blitz gefeite Baum gilt die Buche. Diese Erfahrungen macht sich auch der alte Volksreim zunutze, der da lautet:

Beim Blitz der Eiche weiche,
Die Buche aber suche.

Der rumänische Naturforscher Dimitri Jonesco prüft das Holz der verschiedenen Bäume auf seine Widerstandsfähigkeit gegen die Elektrizität. Er stellte fest, daß für das Holz der Eiche nur 12, für das der Rotbuche 17, das der Weißbuche 45, Nadelhölzer 50, Linde 55 Mengeeinheiten elektrischer Kraft nötig waren, damit der elektrische Strom durch das Holz ging. Bei weiterer Untersuchung mit Hilfe des Mikroskops ergab sich, daß der Gehalt der Hölzer an öligen Stoffen in dem gleichen Verhältnis stand zu ihrem Widerstande gegen die Elektrizität. Die Wissenschaft bestätigt also die alte Volkserfahrung. Der Mensch tut aber am besten, wenn er beim Gewitter selbst dem blitzsichersten Baum aus dem Wege geht. Der Blitz ist ein ganz unberechenbarer, launischer Geselle, der den Menschen gar zu gern ein Schnippchen schlägt. Um das zu beweisen, wollen wir hier eine Anzahl seiner Streiche erzählen mit dem ausdrücklichen Bemerken, daß wir uns nur an beglaubigte wirkliche Geschehnisse halten.

Anno 1873 hatte sich in den Vogesen ein Holzhauer unter eine Fichte gelagert, ein Gewitter konnte ihn nicht davon abhalten, sein Mittagessen zu verzehren, da fuhr ein Blitz vom Himmel nieder, schlug dem Gleichgültigen das Messer aus der Hand, riß ihm den Hut vom Kopfe und deckte damit das Brot zu. Ist es nicht, als ob der Blitzstrahl dem Manne die Ehrfurcht vor der Macht der Elemente beibringen wollte? — Im Jahre 1875 überraschte ein Gewitter im Elsaß zwei Dachdecker während der Arbeit. Bei ihrer Flucht vom Dache zündete ein Blitz dem einen die Kleider an, dem andern schlitzte er die Beinkleider von oben bis unten auf. In Südfrankreich gerieten auf der Landstraße drei schirmbewehrte Fußgänger und ein Reiter in ein Gewitter. Ein plötzlich herabzuckender Blitz schleuderte das Pferd samt seinem Herrn in den Graben, wo das Tier tot liegen blieb, der Reiter konnte sich bald wieder erheben, er mußte aber die unangenehme Entdeckung machen, daß der Blitz ihm die Schuhe und die Strümpfe weggenommen hatte. Und die drei Fußgänger waren ganz jählings ihre Regenschirme los. Recht merkwürdige Taten des Blitzes vermeldet der berühmte französische Forscher Camille Flamarion. Aus seiner großen Sammlung seien hier auch einige erwähnt. Einem auf dem Felde arbeitenden Bauer zog der Blitz den Rock aus und die Mütze rückte er ihm tief über die Ohren. Dem französischen Arzt Dr. Gaultier de Claubry passierte es, daß ihm ein Blitz den Bart so gründlich rasierte, daß er nie wieder wuchs. Das stärkste Stück zuletzt, das zugleich die bekannte Tatsache beweist, daß der Blitz zuweilen den Getroffenen Bilder von Pflanzen oder Blättern, die in der Nähe waren, auf die Haut einbrennt. In einem Vorort Wiens kehrte im Jahre 1865 ein Arzt Dr. Derendinger von der Bahn in seine Wohnung zurück. Auf dem Wege merkte er, daß ihm auf der Bahn sein Portemonnaie gestohlen worden war, das auf Schildpatt sein Monogramm aus Stahl, zwei verschlungene D trug. Wenige Tage nachher wurde Derendinger zu einem Kranken bestellt, den der Blitz getroffen hatte. Als der Kranke ausgezogen war, sah der Arzt auf seinem Schenkel eingebrannt zwei verschlungene D, in der Beinkleidtasche fand man dann das dem Arzt gestohlene Portemonnaie.

Aufruf

an die Vereine der Westfälischen Frauenhülfe.

Unsere tapfern Männer, Söhne und Brüder ziehen hinaus ins Feld. Sie wollen mit ihrem Blut und Leben Vaterland und Freiheit, Heim und Herd schützen gegen Feinde ringsum. Opfer an Gut und Blut werden gefordert von allen ohne Ausnahme. Eigene Sorgen und Aengste verstummen. Die deutsche Frauenwelt darf und will daheim nicht mutlos zagen und klagen. Hohe Aufgaben hat sie zu lösen. Sie will in dem uns aufgedrungenen Krieg nicht zurückstehen hinter den opferungsstarken Frauen der Freiheitskriege. Auch unsere 456 Vereine der Westf. Frauenhülfe mit ihren 66 000 Mitgliedern wollen ihre Opfer auf den Altar des Vaterlandes legen. Ein Appell an Eure tätige Mithülfen, Eure Opferwilligkeit ist eigentlich nicht nötig, gleichwohl richten wir an Euch den Aufruf: An die Arbeit! Niemand bleibe untätig zurück! Wir stellen uns dem Roten Kreuz zur Verfügung. Was dasselbe von den deutschen Frauen erwartet und verlangt, wird es in diesen Tagen bekannt geben. Seine Sammelstellen werden eingerichtet. Unsere Vereine werden nähen, stricken, sammeln. Genaue Angaben über die Art der Arbeit für die Verwundeten, über das Zusammenarbeiten mit andern Vereinen können wir noch nicht geben.

In den Gemeinden, wo nur unsere Frauenhülfe tätig ist, wird sie den Frauendienst in besonderer Weise fördern und regeln. Unserer Frauenhülfe schönste Aufgabe ist es, sich vor allem bedrängter Familien anzunehmen. Wir bitten daher: Steht in persönlichem Liebesdienst den vielen Familien mit Rat und Tat zur Seite, deren Ernährer unter der Fahne kämpft; sammelt für sie, versorgt, unterstützt sie, wo es nötig ist! Hier habt Ihr eine Aufgabe, die Ihr in erster Linie unmittelbar nach eigenem Ermessen zu erfüllen berufen seid. Wir haben zudem in Soest eine Sammelstelle eröffnet. Geldbeiträge zur Unterstützung von Familien, zur Durchführung besonderer Aufgaben, so auch zur Erhaltung eines in unserm Heim Soest einzurichtenden Lazaretts können an unsern Geschäftsführer Pastor Friedrich Johanneswerth in Soest, evtl. an diese Adresse auf dessen Konto 20755, Postscheckamt Cöln geschickt werden.

Ihr Frauen und Jungfrauen der Frauenhülfe, viel gibts zu besorgen. Wir wissen, daß Ihre Eure heilige Christenpflicht barmherziger Liebe tut. Eines vergeßt nicht bei aller Geschäftigkeit: Hebt betende Hände empor zu dem Lenker der Schlachten, daß er Sieg gebe unsern Waffen, daß er stärke die Herzen, daß er schirme die in ihrer Not zu ihm aufschauen.

Der Vorstand der Westfälischen Frauenhülfe:

Gräfin von Plettenburg-Heeren, Vorsitzende. Dr. Zoellner, Vorsitzender. Pastor Johanneswerth, Schriftführer.

Bekanntmachung.

Wir machen darauf aufmerksam, daß Banknoten und Reichskassenscheine gesetzliche Zahlungsmittel sind und ihren Wert auch im Mobilmachungsfalle nicht verlieren. Die Weigerung, Papiergeld als Zahlungsmittel anzunehmen, ist völlig grundlos und erschwert den Verkehr unnötig.

Herford, den 1. August 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Da die Reichs-Postverwaltung eine namhafte Zahl ihrer Beamten zum Feldheere teils für den Dienst mit der Waffe, teils zur Wahrnehmung des Feldpostdienstes abgegeben hat, werden voraussichtlich an manchen Orten die Beamtenkräfte nicht mehr ausreichen, um die seitherigen Dienststunden der Postämter für den Verkehr mit dem Publikum in ihrer vollen Ausdehnung aufrecht zu erhalten.

Die Postämter sind daher ermächtigt worden, ihre Dienststunden einzuschränken, soweit die unabweisliche Notwendigkeit dies bedingt und es ohne wesentliche Beeinträchtigung der Verkehrsbedürfnisse geschehen kann.

Berlin W. 66, den 1. August 1914.

Der Staatssekretär des Reichs-Postamts.
Kraetke.

Bekanntmachung.

Versuche, die von verschiedenen Händlern und Ladeninhabern gemacht werden, die Preise mit Rücksicht auf die drohende Kriegsgefahr erheblich zu erhöhen, sind vollkommen unberechtigt. Gegen ein derartiges Verfahren muß in schärfster Weise vorgegangen werden; wir ersuchen, uns derartige Fälle zum Zwecke des weiteren Einschreitens zur Anzeige zu bringen.

Herford, den 1. August 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Von jeder Landung eines **Flugzeuges** ist sofort der nächsten Ortspolizeibehörde oder der nächsten Truppe Meldung zu erstatten. Der Flieger ist bis zu dem Erscheinen eines Vertreters der Behörde oder der Truppe am Wiederaufsteigen zu verhindern.

Herford, den 4. August 1914.

Der Königliche Landrat.
v. Borries.

Herforder Adressentafel.

Führer durch Industrie, Handel, Gewerbe und Landwirtschaft.

Wir bitten um Beachtung des zweimal wöchentlich erscheinenden Verzeichnisses nachstehender Firmen und Institute von Herford, Stadt- und Landkreis.

Industrie und Baugewerbe

Architekten u. techn. Büros.

Wilh. Köster, B. D. A. Kurfürstenstr. 8
Georg Fröhlich, Wilhelmsplatz 7, F 453
E. Holze, Hansastr. 56, Techn. Büro für Hoch-, Tief- und Straßenbau
F. Kreiß, **Weststr. 6**
Fr. Liese, Schillerstr. 8, F 566
Carl Schubert, Deichtorwall 1, F 267
W. Stahlberg, Uhlandstr. 11, F 139
H. Wesemeyer, Alter Markt 1-3, F 468

Abschriften und Vervielfältigungen:

Büro Smith Premier, Gehrenberg 10[I]

Armaturen:

H. A. Mönkemöller, Steinstr. 1

Asphaltierungsgeschäfte, Dachdeckereien:

Aug. Grube, Uhlandstr. 3, F 552
H. Mühlenforth, Hansastr. 55, F 527

Autogene Schweiß- u. Schneidanlagen:

B. Wrobel, Diebrockerstr. 10, F 599

Backofenbauer:

Fr. Bremer, Elverdisserstr. 42

Bade- u. sanitäre Einrichtungen:

Carl Schierbaum, Rennstr. 38, F 36
Spez. Central-Heizungsanlagen

Baugeschäfte:

W. Beimfohr, Mindenerstr. 95, F 512

Baugeschäfte u. Baumaterialien:

Althoff u. Lakemeier, Hoch- und Tiefbau, F 19
Bernh Breder, Bielefelderstr., F 643
Heinrich Deppermann, Engerstr. 72
W. Dickenbrock, Mindenerstr. 76
Aug Hägerbäumer, Engerstr. 37
Karl Meyer, Stadtholzstr. 28, F 600
W. Richter, Hellerweg 1, Hoch- u. Tiefbau
Wilh. Scheidt, Beton- u. Eisenbetonbau, F 594
W. Strunk u. Winkelmann, Kampstr. 2
Gebr. Wittland, F 95
Hoch- u. Tiefbau, Dampfziegelei

Baumaterialien und Zementwaren:

Gottlieb Breder, Spez. Wand- u. Fußbodenbelag

Baumaterialien en gros:

Hugo Volmer, Radewigerstr. 10, F 421

Bau- u. Eisenkonstruktion jeder Art:

Oskar Heutschel, Tribenstr. 18, F 85
B. Wrobel, Diebrockerstr. 10, F 599

Bau- und Kunstschlossereien:

Oskar Heutschel, Tribenstr 18, F 85
C. H. Krömker, Clarenstr. 7
H. Salmon, Früherrnstr. 2
Fr. Streuber Nachf. Inh. Aug. Menke, F 338
Carl Kaufmann, Lessingstr. 13

Bautischlereien:

Althoff u. Lakemeyer, F 19
Laden- u. Schaufenstereinrichtg.
Gust. Wittland, Weststraße 27
H. Köster, Löhne-Ort, Bau- u. Möbeltischlerei mit Maschinenbetrieb. Ständiges Lager.

Beleuchtungswesen:

H. A. Mönkemöller, Steinstr. 1

Bildhauer (Holz):

Heinr. Koch, Wiesestr.
A. Lehmpuhl, Mindenerstr. 12, F 571
Fr. Solter, Friedhofstr. 6
Speer, (Nachf. Blatt u. Schneider) Johannisstr. 16
Herm. Vorwerk, Hämelingerstr. 5

Brennmaterialien:

Hr. Echternkamp, Bielefelderstr.

Dachdeckereien:

B. Becker, Ahnserstr. 11, F 320

Elektr. Anlagen für Stark- und Schwachstrom:

Franz Werth, Credenstr. 11, F 706

Farben, Lacke, Oele:

Ehlers u. Wilcke Inh.: C. H. Meyer

Gas-, Wasser-Installat., Bauklempnerei u. Kupferschmiede:

H. Erich, Credenstr. 41
Otto Ganz, Elisabethstr. 17
Paul Mensching, Hämelingerstr. 13
Gust. Metzler, Rennstr. 25, F 308
H. Rochus, Lessingstr. 14, F 627
Spez. Dampfanl., Kloset- und Badeeinrichtungen
J. Steinmann Wwe., Rennstr. 19, F 611

Glas- u. Spiegelmanufaktur:

E. Leber, Credenstr. 8 u. 8a, F 263
Schiffer & Schöler, Goltzstr., F 656
Spez. Glas- u. Facettenschleifer.

Glühlampen:

H. A. Mönkemöller, Steinstr. 1

Heizungsanlagen:

Gust. Metzler, Rennstr. 25, F 308

Holzdrechslerei:

G. Wehmeier, Rennstraße 26

Holzschuh-Fabrikation:

Wilh. Höner, Oetinghauserstr. 50
Rudolf Rolf, Eickum, Holzschuhfabrik F 667

Holzhandlungen:

A. P. Schröder Inh. Fritz Flacke, Rennstr. 34a, F 4
Oskar Wittland, F 130
Werrestr. 15, am Lübberbruch
Gebr. Rolf, Eickum, Sägewerk u. Holzhandlung. An- und Verkauf sämtlicher Nutzhölzer. F 667

Hufbeschlag und Wagenbau:

J. F. Quest, Hufbeschlag und Wagenbau

Lederhandlungen:

Otto Rothe, Brüderstr. 15, F 563
Gebr. Weingarten, Komturstr. 14-16

Malergeschäfte u. Glasereien:

Wilh. Freese, Diebrockerstr. 75
C. Goldstein, Salzuflerstr. 17
Philipp Hecht, Brüderstr. 3
Hch. Heide, Credenstr. 12, F 709
Heinrich Kiehl, Schlosserstr. 12, F 524
Kretlow u. Stapel, Mindenerstr. 130
H. Schürmann, Salzuflerstr. 9
Otto Spannuth, Weststraße 12
Heinr. Stute, Hermannstr. 32
Victor Thomas, Waltgeristr. 63

Maschinen-Oele und -Fette, Wagen- und Huffette, Lederöle und Fette:

J. Gottschalk, Bielefstr., F 97
Spez. Fußbodenstauböl Marke „Gottschalk"

Möbel-, Wandfliesen und Flurplatten:

G. Berensfeld u. Söhne, F 558

Oefen und Herde, Eisenwaren, Werkzeuge, Haus- und Küchengeräte:

Carl Dürkopp, Lübberstr. 19 u. 19a, F 559
Herm. Gieseler, Bergertor 1, F 734
Wilh. Vormbusch, Rennstr. 34, F 663

Schmiedeeiserne u. kupferne Waschöfen und Kessel:

H. Schnieder, Brutlachstr. 5

Schreibmaschinen u. Vervielfältigungs-Apparate:

Smith Premier, Gehrenberg 10[I]

Stuckgeschäft, Zementwaren:

A. Westheide, Brüderstr. 30, F 589
Edel- und Kunststeinputz

Treibriemen:

H. A. Mönkemöller, Steinstr. 1
Otto Rothe, Brüderstr. 15, F 563
Gebr. Weingarten, Komturstr. 14-16

Werkzeuge:

H. A. Mönkemöller, Steinstr. 1

Zimmerei u. Bautischlerei

Gebr. Wittland, Baugeschäft F 95

Haus u. Heim.

An- u. Verkäufe (Althandel)

A. Hecht, Brüderstr. 1

Haus und Heim

Betten u. Bettfedern-Spez.-G.:

Pecher u. Co., Kurfürstenstr. 20

Bilderein rahmung, Spez.-Gesch.

Chr. Heemeier, Radewstr. 23/25
Hdlg. in Spieg., Bild. u. Rahmen

Buchbinderei, Bildereinr.

Friedr. Witte, Gehrenberg 21

Färberei u. chem. Reinigung:

H. Stührmann, Hämelingerstr. 12

Haus- und Küchengeräte:

Landgraf Nchf., Bäckerstr. 24, F 452

Inneneinrichtungen und Wohnungskunst:

Ernst G. Breder, Diebrockerstr. 29
H. Klingsiek, Mindenerstr. 2, F 210
Anfert. nach Zeichnung
O. Pracht, Stiftberg, Anfertig. kompl. Wohnungseinricht.
W. Schulte, Bügelstr. 3
Anf. kompl. Schlafzimmer und Kücheneinrichtungen
Aug. Stüssel, Hofmöbelfabr. Werkstätten für mod. Raumkunst, Innenausbau u. Kunstgewerbe

Juwelen, Uhren, Gold- und Silberwaren:

Aug. Beckord, Bäckerstr. 15
Franz Hoffmann, Gehrenberg 20
Heinrich Schlüter, Lübberstr. 21, F 325

Laden- und Schaufenster-Einrichtungen:

C. Borchelt, Engerstr. 28

Möbel u. Innendekoration:

Aug. Wolff Wwe., Möbelfabrik, Kunstgewerbl. Werkstätten, Innendekoration

Nähmaschinen u. Reparat.:

W. Kleemann, Neuer Markt

Photogr. Atelier:

Samson u. Co., G. m. b. H., Höckerstr. 11, Vorzügl. Aufn. a. A., Billigstes Atelier am Pl.

Polsterwaren, Dekorationen:

Klußmann u. Funhoff, Neuer Markt 4, Spez. Klubmöbel

Sargbau u. Möbeltischlerei:

Joh. Hoffmann. Wiesestr.
Fritz Lutterjohann, Wiesestr. 21
K. Quest, Janup, F 516
Sargmagaz. und Innenausstat.
H. Stahlberg, Uhlandstr. 17, F 513
Fritz Voß, Mindenerstr. 51
Polier., Repar.-Werkst. antik. u. mod. Möbel

Spedition u. Möbeltransport:

H. Fürhoff, Annastr. 15, F 496
C. Schnieder, Brutlachstr. 3
Wilh. Schröder, Engerstr. 3, F 34
Bahnamtl. Sped., Möbeltransp.
Gebr. Sieker, Schlosserstr. 8
Wilh. Behmeyer, Schlosserstr. 11, F 347
H. Winkelmann, Mindenerstr. 3, F 253
Spez. Lagerung f. Güter a. Art

Stahlmatratzen-Fabrikation, Polsterwaren:

Herm. Landwehr, Rennstr. 13, F 43
W. Ußling, Mindenerstr. 85

Linkrusta:

Ehlers u. Wilcke Inh.: C. H. Meyer

Wäscherei und Plätterei:

Friedr. Landré, Bergertor 14, F 740
Wilh. Westerhold, Mittelstr. 1a

Handel, Geld- und Hypothekenmarkt

Banken:

A. Raphaelson, F 51
Hypotheken-Vermittelung
Westfälisch-Lippische Vereinsbank, A. G., Herford

Rechtsbüro:

Ernst, Luisenstr. 5, Ecke Bahndamm

Frau u. Mode

Atelier für feine Damenmoden:

Wilh. Nehls, Alter Markt 6
A. Thöne, Bügelstr. 2

Manufakturw., Wäscheausstatt.:

Aug. Echternkamp, Stbg. 17

Jagd, Sport u. Spiel

Fahrräder-Spec.-Geschäfte:

Deutsche Fahrrad-Börse H. Biermann, Alt. Markt 6, F 769

Herforder Reitbahn:

Hrm. Rostalski, Visionsstr. F 514

Literatur, Kunst und Wissenschaft

Buch-, Kunst- u. Musikalien-Handlung:

Fr. Kortkamp, Alter Markt 11
W. Meuckhoff, Alter Markt 10

Flügel, Pianos:

Th. Mann & Co. Gänsemarkt 8, Flügel, Pianos

Unterricht in Konzert u. Streich-Zither, Mandol., Guit., Laute:

Oskar Stipp, Freiheitstr. 12

Bekleidung

Herren-Maß-Schneiderei:

Carl Schulze, Arndtstr. 2, F 472

Herren- u. Knaben-Bekleidung:

Aug. Echternkamp, Stbg. 17

Hüte und Mützen:

D. Backhaus, Gehrenberg 16
Bielefeld, Obernstr. 13

Schirme u. Stöcke, Spez.-Gesch.

H. Stockhaus Nachf. Gehrenberg 21a

Schuhwaren und Reparat.:

Aug. Brink, Radewigerstr. 14

Schuh-Maßarbeit u. Rep.

Hrch. Klemme, Elisabethstr. 17

Unterricht

Handelsschulen:

Ostwalds Handelsschule, Mindenerstr. 6

Sprachwissenschaften Musik-Unterricht:

Peter Pick, Freiheitstr. 8

Unterricht im Zuschneiden- und Weißnähen:

P. u. E. Brink, Clarenstr. 24

Haushaltungs- und Kochschulen

Damenschneiderei, Zuschneide- und Handarbeitsunterricht:

Müntersche Gewerbeschule für Frauen u. Mädchen, Alter Markt 8

Hygiene

Zahn-Ateliers:

Dora Kahlert, Gehrenberg 3
C. Rupe, Gehrenberg 11, F 704
H. Recke, Dentist, Löhne-Bahnh. Künstliche Gebisse, fast schmerzloses Zahnziehen.

Heilinstitute:

Institut für naturgemäße Krankenbehandlung
H. Schäfer, Lübbertorwall Spr. 8—11 und 2—5

Kranken-, Wochen- und Kinderpflege-Artikel

A. Bücker, Bandag., Gehrenbg. 18

Frau J. Kampmann,
Spez.-Gesch., Bäckerstr. 33

Kur- und Badeanstalt:

Herminenbad Bünderstr., Ecke Goltzstr. Inh. Fr. Bruchmann, mediz. u. einf. Bäder

Massage u. Krankenpflege:

Max Meyer, Rennstr. 34a, F 4

Orthopäd. Fußbekleidung:

H. Gronemeyer, Oetinghauserstr. 10

Optisches Institut.

Max Görn
Alter Markt 8

Lebens- u. Genußmittel

Butter, Käse, Delikateßwaren:

Heinrich Emmerich, Höckerstr. 13, F 447
Friedrich Kröger, Johannisstr. 46, Fernruf 523

Delikatessen, Fisch, Wild, Geflüg.:

Carl Maßmann, Hoff., Neuer Markt, F 58

Fischhandlung Spez.-Gesch.

Hrch. Coring, Rentormauer 19
Ed. Schwartz, F 362, Rosenstr. 6, See- u. Flußf., Gemüse

Fleisch- u. Wurstwaren Spez.-G.

H. Deppe, Herford, F 687
Herm. Donnermann, Bäckerstr. 8, F 319
Conrad Huep, Göbstr., (Hansabr.), F 219
Gottfr. Huep, Rennstr. 33, F 241
Emil Pracht, Bäckerstr. 2, F 546
Fr. Reckendorf, Komtstr. 12, F 639
Ldw. Reckendorf, Renntor, 22

Brinkmanns Rennbor Garten

Fernruf Nr. 147.

Alter, prächtiger Baumbestand. Schöner schattiger Aufenthalt für Gesellschaften und Familien. Reiche elektr. Beleuchtung. Ständig Konzerte der städt. Kapelle. Vorzüglicher Kaffee. Stets Ausschank von: Felsenkeller, Münchner Kindl-Bräu, hell und dunkel, Original Lichtenhainer, Berliner Weisse, Grätzer Rauchbier.

Zuvorkommende Bedienung.

Gewerbeschule

für **Frauen u. Mädchen**

(gegründet 1887 von Frau Johanna Münter).

Herford i. W., Alter Markt 8.

Staatlich konzessioniertes Ausbildungs-Institut für Handarbeits- und Gewerbeschullehrerinnen.

Gründlicher Unterricht

in Handarbeit, Maschinennähen, Wäscheanfertigung, Schneidern Kunst-Handarbeit, Klöppeln, kunstgewerbl. Arbeiten 2c.

Städtisch subventionierter Abendkursus für Frauen und Mädchen.

Der Eintritt für Tageskurse findet am 1. und 15. eines jeden Monats statt.

Anmeldungen f. den Abendkursus bis z. 1. jed. Quartals

Mündliche und schriftliche Auskunft erteilt kostenlos und Prospekte versendet

Die Vorsteherin:

Gertrud Schaefer, staatlich geprüfte Gewerbeschullehrerin.

Frage diesen Mann, Dein Leben zu deuten!

Seine geradezu wunderbare Macht auf jede Entfernung hin die Zukunft zu deuten, setzt Alle in Staunen, die ihm schreiben!



Tausende von Menschen haben in allen Lebenslagen die Segnungen seines Rates genossen. Er sagt Dir, wo Deine Fähigkeiten liegen und wie Du erfolgreich sein kannst. Er erwähnt Deine Freunde und Feinde und schildert die guten u. bösen Epochen Deines Lebens. Seine Offenbarungen vergangener, gegenwärtiger und zukünftiger Ereignisse werden Dich in Erstaunen versetzen und dir helfen. Alles was er verlangt, ist nur Dein *Name* (eigenhändig von Dir geschrieben), sowie Dein Geburtsdatum und Geschlecht als Anhalt für seine Forschung. Geld ist nicht nötig. Erwähne den Namen dieses Blattes und Du erhältst eine Probesendung umsonst. Willst Du Dir dieses besondere Anerbieten zu Nutze machen und eine Uebersicht über Dein Leben erhalten, so sende einfach Deinen vollen Namen, sowie Adresse, Datum Monat und Jahr Deiner Geburt; schreibe aber Alles recht deutlich! Vergiss nicht zu erwähnen, ob Du Herr, Frau oder Fräulein bist und schreibe — aber eigenhändig — folgenden Vers ab:

Durch der Sterne Wissenschaft
Deutest Du das dunkle Leben.
Könnte Deine Zauberkraft
Meines Daseins Schleier heben?

Wer mag, kann seinem Briefe 50 Pfennige beifügen (in Briefmarken seines Landes) für Portokosten und Schreibgebühren. Die Adresse lautet: Mr. Clay Burton Vance, Suite 3134, Palais Royal, Paris, Frankreich. Die Beifügung von Metallgeld unterlasse man aber. Die Frankatur für Briefe nach Frankreich beträgt 20 Pfennige.

Restaurant

„Wilhelmshöh".

Besitzer Karl Beinert.

20 Minuten vom Hauptbahnhof Herford. Eingang Bünderstraße. Herrlich gelegen. Ueber 2000 qm neu angelegte Gartenanlage. Großer Rasenspielplatz, Kinderkarussel und Schaukel. Große helle Restaurationsräume und Veranda. Sitzplätze für zirka 500 Personen. Vorzügl. Kaffee. Täglich frisches Kaffeegebäck und Kuchen. Gut gepflegte Biere und Weine. Sehr zu empfehlen für Familien- u. Vereinsfestlichkeiten. Elektrisches Licht in allen Räumen und im Garten.

Fernruf 607. **Fernruf 607.**



Göricke-Dürkopp-Fahrräder.

Diese erstklassigen

Markenräder kaufen Sie reell und preiswert bei

H. Corsmann, Göbenstraße Nr. 22.

Reparaturen werden in eigener Werkstatt sorgfältig prompt und billig ausgeführt.

Vaterländischer Frauenverein

Alle Frauen und Mädchen Herfords, jeder Konfession, werden gebeten, sich am Montag, den 10. August nachmittags 3 Uhr, im Vereinshause einzufinden, zu gemeinsamer Arbeit für unsere Krieger im Felde.

Der Vorstand.

Städt. subv. unter Staatsaufsicht stehende

Höhere

Handelsschule Landau (Pfalz).

I. Handelsrealschule für Schüler von 11—20 Jahren. 1912/13 26 Einjährige.

II. Halbjähr. Handelskurse zur kaufm. Ausbildung für junge Leute von 16—30 Jahren.

Schul- und Pensionatsräume in imposanten Neubauten.

Gewissenhafte Beaufsichtigung; anerkannt gute Verpfleg.

Ausführl. Prospekte versendet **Direktor A. Harr.**

Neuaufnahme 13. Oktober 1914.

Die Herren

Landwirte,

welche noch Arbeitskräfte brauchen,

mögen sich möglichst bald melden beim

Arbeitsamt Herford, Waisenhausstr. 1.

Sarg-Magazin!

Sämtliche Leichenwäsche-Artikel.

Gebr. Menke, Elverdisserstrasse 76.

Fernruf 596.

Königliche Baugewerkschule

Höxter (Weser).

Hochbau- und Tiefbauabteilung, auch Eisenbeton.

Unterrichtsbeginn: 20. Oktob. 1914 u. 7. April 1915.

Programm und Auskunft kostenlos.

Mit meinem neuesten Sauerstoff-Seifenpulver

„Alraun"

erhält man nach halbstündigem Kochen, ohne Mühe und Arbeit blendend weiße Wäsche. Es ist garantiert frei von Bestandteilen, die die Wäsche angreifen und ersetzt vollkommen die Rasenbleiche.

Zu haben in den meisten Detail-Geschäften. 2458

Preis per ½ Pfund-Paket 25 Pfg.

H. Steffen, Seifenfabrik, **Herford.**

Zahn-Atelier Dora Kahlert

Gehrenberg 3.

Reelle Bedienung. Mässige Preise.

Neue Badehäuser. Hauptanwendung der Schlamm- u. Kohlensäure-Bäder. Rheumatismus, Gicht, Herz-, Nerven- und Frauenkrankheiten.

Fürstliches Bad Meinberg

Teutob. Wald. Station Horn-Bad Meinberg.

Neuentdeckte erdig-sulfatische Quelle zu Trinkkuren: Krankheiten der Niere und Blase (Steine) Leberkrankheiten. Rheumatismus, Diabetes und Fettsucht.

Bekanntmachung.

Die zum militärischen Nachrichtendienst benutzten Brieftauben tragen die ihnen anvertrauten Depeschen in einer Gänsefederspule, welche an einer Schwanzfeder befestigt ist.

Trifft eine derartige Taube in einem fremden Taubenschlage ein oder wird sie eingefangen, so ist dieselbe unverzüglich der unterzeichneten Amtsstelle zu übergeben, welche die Weiterbeförderung der Depesche an die Militärbehörde besorgen wird.

Die Durchführung dieses Verfahrens erheischt die willige Mitwirkung des gesamten Publikums.

Von der patriotischen Gesinnung der Bevölkerung wird erwartet, daß jedermann, der in den Besitz einer Brieftaube gelangt, bereitwillig den vorstehenden Anordnungen entsprechen wird.

Herford, den 1. August 1914.

Der 1. Bürgermeister.

J. V.: Werner.



H. Klingsiek, Möbelfabrik und Sargmagazin

Herford, Lübertor u. Petersilienstr. 5.

Sargausstattungen in grosser Auswahl. ✆ Telefonruf 210.

Bekanntmachung.

Gemäß dem Reichsgesetze vom 4. August 1914 ist in Herford für den Geschäftsbezirk der Reichsbanknebenstelle zu Herford eine Hilfsstelle der Darlehnskasse in Bielefeld errichtet worden, welche ihre Tätigkeit am 7. August d. J. aufnimmt. Die Geschäftsräume der Hilfsstelle sind mit denjenigen der vorgenannten Reichsbankanstalt vereinigt. Die Geschäftsstunden sind auf die Zeit

von ½9 Uhr bis 12½ Uhr vormittags festgesetzt.

Der Vorstand der Darlehnskasse besteht aus den Unterzeichneten, von denen der an zweiter Stelle Genannte als Reichsbevollmächtigter fungiert.

Der Vorstand der Darlehnskasse zu Bielefeld.

Gaebel, Kaiserlicher Bankdirektor. **Schulze,** Amtsgerichts-Rat.

Arnold Crüwell, Fabrikant. **Paul Delius,** Kommerzienrat.

Bekanntmachung.

1. Seine Durchlaucht, der Herr Oberpräsident Prinz von Ratibor und Corvey hat für Westfalen bereits in dankenswertester Weise auf die gänzlich unberechtigte Furcht hingewiesen, daß die Annahme von Reichsbanknoten und Reichskassenscheinen zu Geldverlusten führen könnte.

Sollten Geschäfte auch jetzt noch die Annahme dieser gesetzlichen Zahlungsmittel — insbesondere von Reichsbanknoten — verweigern, so werde ich sie sofort polizeilich schließen lassen. Die Polizeiverwaltungen usw. haben entsprechende Mitteilungen der Bürger entgegenzunehmen, zu prüfen und das Ergebnis dem Generalkommando zu melden.

Um einen Lebensmittelwucher zu verhindern, werden Höchstpreise für Volksnahrungsmittel festgesetzt, die ich noch bekannt geben werden.

Bedauerlicherweise tritt an vereinzelten Stellen ein nicht zu billigender starker Verbrauch von Alkohol in die Erscheinung. Sollte sich diese Tatsache steigern, so beabsichtige ich, den Verkauf von Alkohol einzuschränken, gebotenenfalls den Branntweinverkauf ganz zu verbieten.

2. Aus volkswirtschaftlichen Gründen habe ich bei den Vorarbeiten für die Mobilmachung von einer Einberufung des Landsturms abgesehen. Ich hoffe zuversichtlich, daß ich von einer solchen Maßnahme überhaupt werde ganz absehen können.

Münster, den 3. August 1914.

Der kommandierende General des VII. Armeekorps.

Veröffentlicht!

Herford, den 6. August 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Aufruf!

Ein furchtbarer Krieg ist uns aufgedrungen, so schwer, wie das Vaterland ihn noch nicht erlebt hat.

Unermeßliche Opfer auf allen Gebieten wird er erfordern.

Wenn alle wehrfähigen Männer dem Feinde entgegen ziehen und ihr Leben für das Vaterland einsetzen, muß ihnen ihre schwere Aufgabe von denen, die zurückgeblieben sind, nach Kräften erleichtert werden.

Ich bin überzeugt, daß es allen Bevölkerungskreisen ein Herzensbedürfnis ist, sich hieran zu beteiligen.

Liebesgaben aller Art können dazu helfen: für die Soldaten, die im Felde stehen, für die Verwundeten und Kranken, die ja leider nicht lange ausbleiben werden, aber auch für viele ihrer Angehörigen, die sie zurückgelassen haben und die der Unterstützung bedürfen.

In allen Kreisen sind Sammelstellen dafür errichtet, die auch jede gewünschte Auskunft geben, welche Gaben neben barem Geld, das am willkommensten ist, gewünscht sind.

Ich richte an alle Bewohner des Regierungsbezirks Minden die herzliche und dringende Bitte, in der schweren Zeit, die über unser Vaterland hereingebrochen ist, die schon so oft bewährte Opferwilligkeit von neuem zu bezeigen, und durch reiche Gaben den Kreissammelstellen zu ermöglichen, eine ersprießliche Tätigkeit zu entfalten.

Minden, den 4. August 1914.

Der Regierungspräsident: v. Borries.

Im Anschluß an vorstehenden Aufruf weisen wir darauf hin, daß am Montag, den 10. ds. Mts. die durch den Vaterländischen Frauen-Verein bediente

Sammelstelle für Liebesgaben

(Bäckerstraße 20) ihre Tätigkeit beginnt.

Wir bitten auch unsererseits, das Werk zu unterstützen und nach Kräften Gaben für unsere braven Krieger im Felde zu spenden.

Herford, den 6. August 1914.

Der Magistrat.

Erntearbeit.

Bei der Stadtverwaltung Dortmund, Nikolaistraße 2, befindet sich bekanntlich eine Meldestelle für Erntearbeiter. Es stehen zur Zeit zur Verfügung:

1. Erwachsene Arbeiter,
2. Junge Männer von 14—17 Jahren (Arbeiter),
3. Verheiratete Frauen, die Landarbeit verstehen, z. T. mit zehn- bis fünfzehnjährigen Kindern,
4. Arbeiterinnen im Alter von 14—25 Jahren, einige mit Erfahrung in Landarbeit,
5. Schulkinder, Knaben und Mädchen, im Alter von 12 bis 14 Jahren. Wenn diese in größerer Zahl gebraucht werden, werden sie von einem Lehrer oder einer Lehrerin geführt, die selbst bereit sind, mitzuarbeiten,
6. Jungen und Mädchen im Alter von 14—17 Jahren, die meist höhere Schulen besuchen und bereit sind, bei Erntearbeiten behülflich zu sein.

Für freie Fahrt, Unterkunft und Verpflegung ist in allen Fällen zu sorgen. Ob im Einzelfalle für die unter 1—4 Genannten ein Lohn gegeben werden kann, ist bei der Anforderung mit anzugeben. Anforderungen sind zu richten schriftlich und telegraphisch an Stadtschulrat Dr. Kaiser, Dortmund, Nikolaistraße 2, telephonisch Dortmund, Stadtzentrale 3202, Nebenanschluß Stadtschulrat Dr. Kaiser.

Für die in der Nähe Dortmunds belegenen Orte können leihweise Pferde abgegeben werden. (Anforderung wie oben.)

Handelsregister des Königlichen Amtsgerichts zu Herford.

In das Handelsregister, Abt. A, ist bei der Firma **Schnabel & Bordtriede in Herford** (Nr. 505 des Registers) am 4. August 1914 Folgendes eingetragen worden: Die Prokura des Fabrikanten Ad. Bordtriede ist erloschen.

Handelsregister des Königl. Amtsgerichts zu Herford.

In unser Handelsregister, Abt. A, ist bei der Firma **Georg Düvel in Herford** (Nr. 80 des Registers) am 5. August 1914 Folgendes eingetragen worden: Die Firma lautet jetzt „Georg Düvel, Inhaber Margarete und Johanne Düvel in Herford, die unter dieser Firma errichtete offene Handelsgesellschaft hat am 20. Juni 1912 begonnen. Als persönlich haftende Gesellschafter sind vermerkt:

1. Fräulein Margarete Düvel,
2. Fräulein Johanne Düvel,

beide in Herford.

Bekanntmachung.

Beschränkungen in der Annahme und Beförderung von Postsendungen sowie im Postscheckverkehre.

Die Verhältnisse machen die sofortige Einstellung des Postanweisungs-, Postkreditbrief-, des Postnachnahme- und des Postauftragsverfahrens in den Ober-Postdirektionsbezirken Straßburg (Els.), Metz, Trier, Gumbinnen, Königsberg (Pr.), Danzig, Bromberg, Posen, Breslau und Oppeln erforderlich. Postanweisungen, Postnachnahmesendungen und Postauftragsbriefe sind daher bis auf weiteres im Verkehr nach und von den Postanstalten der genannten Bezirke nicht zulässig: auch die Ausstellung von Postkreditbriefen sowie die Auszahlung von Beträgen auf Grund solcher Postkreditbriefe wird für die bezeichneten Bezirke aufgehoben; ferner können daselbst weder Einzahlungen auf Zahlkarten für ein Postscheckkonto noch Auszahlungen auf Zahlungsanweisungen der Postscheckämter erfolgen. Die Postscheckämter haben die an Empfänger in den in Frage kommenden Orten bar zu zahlenden Scheckbeträge mittels Wertbriefs abzusenden.

Berlin W. 66, den 1. August 1914.

Der Staatssekretär des Reichs-Postamts.

Kraetke.

Bekanntmachung.

Der Herr Regierungspräsident hat die weitgehendste Beurlaubung von Schulkindern zur Hilfe bei den Erntearbeiten angeordnet.

Die Beurlaubung erfolgt auf Antrag durch den Schulleiter.

Herford, den 6. August 1914.

Der Magistrat.